

**Aktionsforschung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft
Armut, Prekarität und soziale Verwundbarkeit**

Abschlussbericht – Phase 2 – Dezember 2015

**Einrichtung eines Instruments zur sozialen Inklusion in der
Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG)**

- Die Beobachtungsstelle für Armut
- Das Interaktive Sozialverzeichnis der DG
- Das Ressourcenzentrum sozialer Aktion

Forschungszentrum für soziale Inklusion – CeRIS

Forschungsverantwortliche: W. Lahaye und B. Humbeek

Forschungsmitarbeiter: S. Bentajer, M. Berger, M. Colas und A. Sibeni

In Auftrag gegeben durch:



Inhaltsverzeichnis

Tabellen.....	2
Grafiken.....	3
Ein Instrument zur sozialen Inklusion in der Deutschsprachigen Gemeinschaft.....	4
1. Eine Beobachtungsstelle der Armut.....	5
1.1. Startseite der Beobachtungsstelle der Armut in der DG.....	6
1.2. Seite 2 der Website.....	6
1.2.1. Dynamische Indikatoren.....	7
1.2.1.1. Indizien der Armut.....	8
1.2.1.2. Indikatoren für Energiearmut.....	27
1.2.1.3. Indikatoren für unsichtbare Armut.....	28
1.2.2. Deskriptive Indikatoren.....	28
1.2.3. Subjektive Indikatoren.....	33
1.2.3.1. Erfahrungsexperten.....	33
1.2.4. Zielgerichtete Suche.....	41
2. Das Interaktive Sozialverzeichnis.....	44
2.1. Allgemeiner ISV-Algorithmus.....	45
2.2. Fragen an die Dienste, Einrichtungen und Aktionsbereiche im interaktiven Sozialverzeichnis.....	46
2.3. Rückschlüsse zum ISV.....	49
3. Das Ressourcenzentrum.....	51
3.1. Das Repertoire an Werkzeugen der sozialen und erzieherischen Aktion.....	56
3.2. Allgemeine Ziele.....	60
3.3. Operative Ziele.....	60
3.4. Operationalisierung des Instruments.....	61
3.5. Evaluierung des Werkzeugs.....	62
3.6. Schlussfolgerung « Ressourcenzentrum ».....	63
Allgemeine Schlussfolgerung.....	64
Literaturnachweis.....	67

Tabellen

Tabelle 1 : Vergleich des Nettomedianeinkommens der 9 deutschsprachigen Gemeinden mit 9 französischsprachigen Gemeinden (2015).....	9
Tabelle 2 : Vergleich des Nettomedianeinkommens der 9 deutschsprachigen Gemeinden mit 9 französischsprachigen Gemeinden (vor 5 Jahren).....	10
Tabelle 3 : Vergleich des Nettomedianeinkommens der 9 deutschsprachigen Gemeinden mit 9 französischsprachigen Gemeinden (vor 10 Jahren).....	10
Tabelle 4 : Vergleich des Nettomedianeinkommens der 9 deutschsprachigen Gemeinden mit 9 französischsprachigen Gemeinden (vor 20 Jahren).....	11
Tabelle 5 : Vergleich der Nettomedianeinkommen der verknüpften deutschsprachigen und französischsprachigen Gemeinden in Prozentsätzen über vier Zeiträume (2015, 2010, 2005, 1995).....	12

Tabelle 6 : Vergleich des Nettomedianeinkommens zwischen den deutschsprachigen Gemeinden abhängig von ihrer geographischen Lage (Norden oder Süden).....	14
Tabelle 7 : Vergleich des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (2015).....	16
Tabelle 8 : Vergleich des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (vor 5 Jahren)	16
Tabelle 9 : Vergleich des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (vor 10 Jahren)	17
Tabelle 10 : Entwicklung der Differenz des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und den mit ihnen verknüpften französischsprachigen Gemeinden über vier Zeiträume (2015, 2010, 2005, 1995). .	18
Tabelle 11 : Vergleich des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen zwischen dem Süden und dem Norden der Deutschsprachigen Gemeinschaft.....	19
Tabelle 12 : Vergleich der amtlichen Arbeitslosenrate zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (2015)	20
Tabelle 13 : Vergleich der amtlichen Arbeitslosenrate zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (2010)	21
Tabelle 14 : Unterschied der amtlichen Arbeitslosenrate (in %) in den deutschsprachigen und französischsprachigen Gemeinden je nach Zeitraum (2015 und 2010).	21
Tabelle 15 : Vergleich der amtlichen Arbeitslosenrate zwischen den deutschsprachigen Gemeinden je nach geographischer Lage (Norden oder Süden).....	23
Tabelle 16 : Empfänger eines Eingliederungseinkommens – nach Kategorie- (2015):.....	30
Tabelle 17 : Empfänger eines Eingliederungseinkommens Zeitraum 2008-2014:	31
Tabelle 18 : Empfänger eines Eingliederungseinkommens - Total – (2015).....	32
Tabelle 19 : Empfänger eines Eingliederungseinkommens - Total - (2008-2014)	32

Grafiken

Grafik 1 : Entwicklung des Nettomedianeinkommens in den deutschsprachigen Gemeinden und in den französischsprachigen Gemeinden (in %).	14
Grafik 2 : Entwicklung des Nettomedianeinkommens der deutschsprachigen Gemeinden je nach geographischer Lage.	15
Grafik 3 : Entwicklung der Differenz des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und den mit ihnen verknüpften französischsprachigen Gemeinden.....	19
Grafik 4 : Entwicklung des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den südlichen und nördlichen Gemeinden in der Deutschsprachigen Gemeinschaft	20
Grafik 5 : Entwicklung der Differenz der amtlichen Arbeitslosenrate zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und französischsprachigen Gemeinden	22
Grafik 6: Entwicklung der amtlichen Arbeitslosenrate in den nördlichen und südlichen Gemeinden für die Jahre 2015 und 2010.	23

Ein Instrument zur sozialen Inklusion in der Deutschsprachigen Gemeinschaft

Das Instrument zur sozialen Inklusion dient vorrangig der Sammlung heterogener Daten, aus deren Verarbeitung ein kohärentes Ganzes entstehen soll. Dieses Werkzeug steckt den formalen Rahmen für unterschiedliche Formen der Kooperation, es koordiniert die Partnerschaften innerhalb eines Gebiets und verknüpft die für seine Arbeit erforderlichen Mittel und Werkzeuge miteinander.

Das Netzwerk wird nach Maßgabe seiner Wirksamkeit und auf der Grundlage der Effizienz seiner Verfahren und Arbeitsabläufe bewertet. Die konkrete Evaluierung des Netzwerks setzt Instrumentarien und Werkzeuge ein, die dessen langfristigen Erhalt sichern.

Die am Ende des ersten Berichts ins Auge gefasste Vernetzung der Akteure der sozialen und pädagogischen Aktion in der Deutschsprachigen Gemeinschaft hat sich im Zuge der weiteren partizipativen Aktionsforschungsarbeit schrittweise hin zu einem nachhaltigeren Instrument entwickelt, das auf einsatzfähige Werkzeuge und Mittel aufbaut. Dies erlaubt einerseits die Berücksichtigung der Wünsche der Mitarbeiter vor Ort, über konkrete, ein gemeinsames Vorgehen ermöglichende Werkzeuge zu verfügen, und die bestehenden Partnerschaften auszubauen. Diese sind in der Deutschsprachigen Gemeinschaft in den Bereichen der psychosozialen Arbeit (Kaleido DG), der Seniorenhilfe (VoG Eudomos) sowie der geistigen Gesundheit (Netzwerk der Dienste der Deutschsprachigen Gemeinschaft im Bereich der seelischen Gesundheit der Kinder und Jugendlichen) eingerichtet worden.

Dieses Projekt ermöglicht dank der Vernetzung der sozialen Akteure, der Kommunikationsmittel, der Beobachtungsinstrumente und der Aktionsreferenzlisten, die Einrichtung dauerhafter Kooperationsmodi und Partnerschaften.

Die Schaffung von Begegnungsräumen zwecks Konzertierung und Austausch (Foren zur Beobachtung der sozialen Realität) haben die Kommunikation, auch dank der Nutzung gemeinsamer Bezugssysteme, weiter verbessert.

Was ermöglicht die Schaffung eines Instruments für soziale und pädagogische Aktion?

- Es erleichtert den Übergang aus dem sozialen Abseits in Ermangelung sozialer Bindungen hin zu einer aktiven sozialen Inklusion (in die Gesellschaft, die Gemeinschaft, die Familie und das berufliche Umfeld).
- Es begünstigt die Einrichtung eines dauerhaften Instruments zur sozialen Inklusion in dem zu diesem Zweck ausgesuchten Gebiet.
- Es formalisiert ein Hilfs- und Unterstützungsnetzwerk, das effektive Aktions- und Sozialisierungsmaßnahmen zugunsten koordinierter Vorgehensweisen stützt.

- Es ermöglicht den Übergang von einer bruchstückhaften Wahrnehmung der Probleme hin zu einer ganzheitlichen Sichtweise bei der Lösungssuche.
- Es ebnet den Übergang vom verhandelten Berufsgeheimnis zum explizit miteinander geteilten Berufsgeheimnis.

1. Eine Beobachtungsstelle der Armut

Das generelle Ziel einer Beobachtungsstelle der Armut besteht darin, die Erfassung und Verarbeitung von Daten zu formalisieren und zu organisieren, so dass diese für alle Benutzer gleichermaßen zugänglich, verständlich und einsatzfähig werden.

Es handelt sich in diesem Zusammenhang darum, jene Indizien und Indikatoren zusammenzutragen, die einem temporalen (Entwicklung in der Längsschnittperspektive) oder einem räumlichen Vergleich (Querschnittvergleich) unterworfen werden können.

Die Benutzerschnittstelle ist so konzipiert, dass sie die Beobachtung der einzelnen Daten dadurch begünstigt, dass für jeden Eintrag ein aussagekräftiger Vergleich vorhanden ist. Ein solcher Vergleich erfolgt entweder auf der Basis eines vorher vereinbarten zeitlichen Intervalls oder auf Basis eines vorher festgelegten verknüpften Gebiets. Die Einrichtung einer Beobachtungsstelle und deren Dauerhaftigkeit gehen mit der Übermittlung einer Datensammlungs- und Datenverarbeitungsmethode einher, die automatisierte und systematische Verfahrensweisen erlauben.

Die graphische Darstellungsweise quantitativer und qualitativer Daten ermöglicht das Ablesen der Ergebnisse über 5, 10 oder 15 Jahre. Somit kann ein bestimmtes Datenelement, das in einer wallonischen Gemeinde mit ähnlichen Charakteristika (verknüpfte Gemeinden) oder in einer für die Provinz repräsentativen wallonischen Gemeinde (Referenzgemeinde) einem Vergleich unterzogen werden.

Konkret stellt die Beobachtungsstelle ein digitales Forum dar, auf dem sich eine Liste allgemeiner oder spezifischer Indizes und Indikatoren befindet (über Bevölkerung, Gebiet, Einkommen, Beschäftigung, Familie, Sterblichkeit). Klickt der Benutzer einen davon an, erhält er für jeden Datentyp neun Datensätze, die der Liste der Gemeinden der Deutschsprachigen Gemeinschaft entsprechen, ein doppelter Satz zum Vergleich zwischen dem Norden und dem Süden sowie ein weiterer doppelter Datensatz zwecks Vergleichsmöglichkeit zwischen den Daten für die ganze DG (Durchschnitt/Standardabweichung) und jenen der Wallonischen Region.

Jeder Indikator kann entsprechend seiner Entwicklung auf der Zeitschiene (Entwicklungsdaten) oder im Vergleich mit einer anderen Struktur (Vergleichsdaten) beleuchtet werden. Die Entwicklung wird anhand der für 5, 10 oder 15 Jahren aufgezeigten Daten auf einer Grafik oder in einer Vergleichstabelle erkennbar gemacht. Somit ist es möglich, durch Überlagerung der Grafiken die Entwicklung eines spezifischen Indikators für unterschiedliche Gebiete miteinander zu vergleichen.

Durch das Anklicken des Datenelements « Kommentar » ist es ferner möglich, stichhaltigere Analyseergebnisse stärker hervorzuheben, eine besonders aussagekräftige Entwicklung etwa oder ein Vergleich mit besonders starken Abweichungen.

1.1. Startseite der Beobachtungsstelle der Armut in der DG

BEOBACHTUNGSSTELLE DER ARMUT IN DER DG

Herausgeber:
Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft
DG Stat
IWEPS
Sia.Partners/FRB
UMons

Kommentare zu dieser Seite:

° *Die Liste der Herausgeber kann abhängig von den Daten, die vom Verwalter der Beobachtungsstelle gesammelt werden, abgeändert werden.*

° *Durch Anklicken des gelben Bereichs gelangen Sie in die Beobachtungsstelle.*

1.2. Seite 2 der Website

DYNAMISCHE INDIKATOREN

DESKRIPTIVE INDIKATOREN

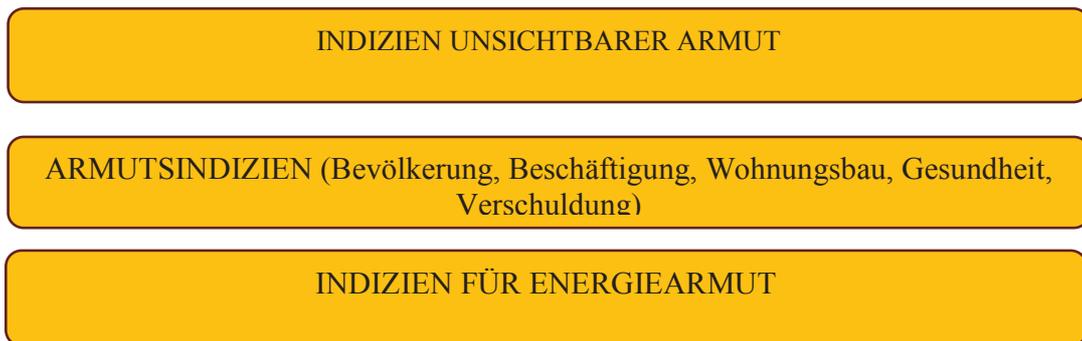
SUBJEKTIVE INDIKATOREN

GEZIELTE SUCHE

Kommentare zu dieser Bildschirmseite:

- *Die dynamischen Indikatoren beinhalten alle quantitativen Richtdaten, die einem temporalen oder einem räumlichen Vergleich unterzogen werden können.*
- *Die deskriptiven Indikatoren betreffen jene quantitativen Richtdaten, die eine Situation oder einen Zustand im Vergleich zum hervorzuhebenden Indiz beschreiben.*
- *Die subjektiven Indikatoren beinhalten alle qualitativen Daten, die eine erlebte Situation, einen Eindruck oder eine Wahrnehmung im Vergleich zum hervorzuhebenden Indiz beschreiben.*
- *Gezieltes Suchen ergibt die Resultate spezifischer Suchaufträge, die von Seiten eines Benutzers und/oder des Administrators der Beobachtungsstelle vorgeschlagen oder initiiert wurden.*
- *Klickt der Benutzer auf alle vier Elemente, erhält er alle Indizienkategorien, auf die sich die Indikatoren und/oder die vorgeschlagenen und/oder laufenden Suchaufträge beziehen.*

1.2.1. Dynamische Indikatoren



Kommentare zu dieser Bildschirmseite:

- *Unsichtbare Armut bezeichnet die Gesamtheit jener Ausdrucksformen der Prekarität, die durch die Maschen der offiziellen Erhebung gleiten (Papierlose, Migranten, usw.)*
- *Die Armutsindizien betreffen alle dynamischen Daten, die zur Verfügung stehen, weil sie Gegenstand einer offiziellen Erhebung sind.*
- *Die Indizien für Energiearmut betreffen die verfügbaren Daten, die Aufschluss über den Zugang zur Energieversorgung geben können.*
- *Klickt der Benutzer auf eines der drei Elemente, erhält er alle in der ausgesuchten Kategorie enthaltenen Indizien.*

1.2.1.1. Indizien der Armut

INDIZIEN DER ARMUT (Bevölkerung, Beschäftigung, Gesundheit, Wohnungsbau)



Kommentare zu dieser Bildschirmseite:

° Die Armutsindizes beziehen sich auf die Gesamtheit der zur Verfügung stehenden Indizes, die auf die Merkmale einer Bevölkerungsgruppe und deren Prekaritätsbezug zu den Bereichen Einkommen, Beschäftigung, Gesundheit und Wohnungswesen hinweisen.

° Klickt der Benutzer das ausgewählte Element an, findet er alle Kriterien vor, anhand derer er diese einem Vergleich unterziehen kann.

Nehmen wir nachfolgend als Beispiel alle der Beobachtungsstelle vorliegenden Daten zu den dynamischen Indikatoren « **Durchschnittseinkommen** », **Anteil der Empfänger von Eingliederungseinkommen in der Bevölkerungsgruppe der 18-65jährigen** » und « **Durchschnittliche Anzahl Kredite pro Person** ». Hier geht es darum, aufzuzeigen, wie ein Medianwert, ein Durchschnitt und ein Prozentsatz zum Beispiel auf (zeitliche und räumliche) komparative Weise interpretiert werden können. Wir zeigen den Algorithmus, der diese Daten für den Benutzer dieses Werkzeugs leicht erkennbar, lesbar, verfügbar und verwendbar machen.

Das Nettomedianeinkommen

Tabelle 1: Vergleich des Nettomedianeinkommens der 9 deutschsprachigen Gemeinden mit 9 französischsprachigen Gemeinden (2015)

Deutschsprachige Gemeinden	Netto-Median-Einkommen	Französischsprachige Gemeinden	Netto-Median-Einkommen	Unterschied in Euro	Unterschied in %
Raeren	23067	Péruwelz	19908	3159	15,87 %
Bütgenbach	21713	Florenville	19756	1957	9,91 %
Amel	22633	Léglise	24877	-2244	-9,02 %
Büllingen	22302	Nassogne	23263	-961	-4,13 %
Kelmis	21345	Anderlues	19502	1843	9,45 %
St. Vith	22849	Chimay	18849	4000	21,22 %
Burg-Reuland	23059	Bouillon	18495	4564	24,68 %
Eupen	21837	Ciney	21453	384	1,79 %
Lontzen	23303	Marchin	23593	-290	-1,23 %

Tabelle 2: Vergleich des Nettomedianeinkommens der 9 deutschsprachigen Gemeinden mit 9 französischsprachigen Gemeinden (vor 5 Jahren)

Deutschsprachige Gemeinden	Netto-Median-Einkommen	Französischsprachige Gemeinden	Netto-Median-Einkommen	Unterschied in Euro	Unterschied in %
Raeren	21192	Péruwelz	16899	4293	25,40 %
Bütgenbach	19669	Florenville	16041	3628	22,62 %
Amel	20112	Léglise	20056	56	0,28 %
Büllingen	20570	Nassogne	19108	1462	7,65 %
Kelmis	19163	Anderlues	15946	3217	20,17 %
St. Vith	20493	Chimay	15552	4941	31,77 %
Burg-Reuland	20523	Bouillon	15369	5154	33,54 %
Eupen	20378	Ciney	18136	2242	12,36 %
Lontzen	21995	Marchin	19252	2743	14,25%

Tabelle 3: Vergleich des Nettomedianeinkommens der 9 deutschsprachigen Gemeinden mit 9 französischsprachigen Gemeinden (vor 10 Jahren)

Deutschsprachige Gemeinden	Netto-Median-Einkommen	Französischsprachige Gemeinden	Netto-Median-Einkommen	Unterschied in Euro	Unterschied in %
Raeren	20649	Péruwelz	17439	3210	18,41 %
Bütgenbach	18728	Florenville	17386	1342	7,72 %
Amel	18247	Léglise	18427	-180	-0,98 %
Büllingen	19113	Nassogne	18708	405	2,16%
Kelmis	19346	Anderlues	14282	5064	35,46 %
St. Vith	19504	Chimay	14686	4818	32,81 %
Burg-Reuland	16108	Bouillon	16492	-384	-2,33%
Eupen	20026	Ciney	19105	921	4,82%
Lontzen	20681	Marchin	19186	1495	7,79 %

Tabelle 4: Vergleich des Nettomedianeinkommens der 9 deutschsprachigen Gemeinden mit 9 französischsprachigen Gemeinden (vor 20 Jahren)

Deutschsprachige Gemeinden	Netto-Median-Einkommen	Französischsprachige Gemeinden	Netto-Median-Einkommen	Unterschied in Euro	Unterschied in %
Raeren	17107	Péruwelz	15179	1928	12,70 %
Bütgenbach	15146	Florenville	13899	1247	8,97 %
Amel	14465	Léglise	13934	531	3,81 %
Büllingen	15037	Nassogne	15962	-925	-5,80%
Kelmis	16703	Anderlues	15250	1453	9,53 %
St. Vith	15568	Chimay	15047	521	3,46%
Burg-Reuland	14004	Bouillon	14410	-406	-2,82 %
Eupen	16879	Ciney	15805	1074	6,80%
Lontzen	17177	Marchin	16297	880	5,40 %

Die vier Tabellen oben ermöglichen einen Vergleich über vier Zeiträume (2015, 2010, 2005 und 1995) zwischen den Nettomedianeinkommen der neun deutschsprachigen Gemeinden und jenen aus neun französischsprachigen Gemeinden. Die verschiedenen Gemeinden sind je nach Wohnfläche, Bevölkerung und Dichte in der jeweiligen Gemeinschaft miteinander verknüpft worden.

Der Unterschied in Eurobeträgen ist nach Abzug des Nettomedianeinkommens der frankophonen Gemeinden vom Einkommen der deutschsprachigen Gemeinden ermittelt worden. Die prozentuale Differenz ergibt sich aus der Berücksichtigung der Nettomedianeinkommen der frankophonen Gemeinden als Grundlage (d.h. 100%) und der Berechnung der Prozentsätze, die sich auf dieser Basis im Vergleich mit den Einkünften in den deutschsprachigen Gemeinden ergeben (Differenz in Euro/Nettomedianeinkommen der verknüpften französischsprachigen Gemeinde).

Tabelle 5: Vergleich des Nettomedianeinkommens der verknüpften deutschsprachigen und französischsprachigen Gemeinden in Prozentsätzen über vier Zeiträume (2015, 2010, 2005, 1995)

DG /FG	Differenz in % (2015)	Differenz in % (2010)	Differenz in % (2005)	Differenz in % (1995)
Raeren/Péruwelz	15,87 %	25,40 %	18,41 %	12,70 %
Bütgenbach/Florenville	9,91 %	22,62 %	7,72 %	8,97 %
Amel/Léglise	-9,02 %	0,28 %	-0,98 %	3,81 %
Büllingen/Nassogne	-4,13 %	7,65 %	2,16 %	-5,80 %
Kelmis/Anderlues	9,45 %	20,17 %	35,46 %	9,53 %
St.Vith/Chimay	21,22 %	31,77 %	32,81 %	3,46 %
Burg-Reuland/Bouillon	24,68 %	33,54 %	-2,33 %	-2,82 %
Eupen/Ciney	1,79 %	12,36 %	4,82 %	6,80 %
Lontzen/Marchin	-1,23 %	14,25 %	7,79 %	5,40 %

Tabelle 5 fasst die vier vorherigen Tabellen zusammen. Wir stellen hier die Unterschiede zwischen den Gemeinden je nach Zeitraum dar und können somit die Entwicklung der Unterschiede in den Nettomedianeinkommen dieser Gemeinden besser visualisieren.

Ausgehend von dieser Tabelle stellen wir fest, dass die Nettomedianeinkommen in den Deutschsprachigen Gemeinden in der Mehrheit der Fälle größer sind als in den frankophonen Kommunen. 1995 lagen die Nettomedianeinkommen der meisten deutschsprachigen Gemeinden (außer in Büllingen und Burg-Reuland) höher als die der französischsprachigen Gemeinden. Zehn Jahre danach sind diese Einkommen weiter gestiegen und liegen noch höher als in den französischsprachigen Gemeinden.

2010 lagen die Einkommen aller deutschsprachigen Gemeinden höher als die der mit ihnen in Wallonien verknüpften Gemeinden.

2015 liegen die Nettomedianeinkommen der deutschsprachigen Gemeinden zwar auch noch über denjenigen der wallonischen Kommunen, aber der Abstand ist nicht mehr so groß. Diese geringere Differenz ist nicht etwa auf eine Minderung der Einkommen in den deutschsprachigen Gemeinden zurückzuführen, sondern ist das Ergebnis eines stärkeren Anstiegs der Einkommen in der französischsprachigen Gemeinschaft.

Zu den deutschsprachigen Gemeinden, die diesem Trend nicht gefolgt sind, gehören:

1. **Amel** : In dieser Gemeinde liegt das Nettomedianeinkommen derzeit unter demjenigen der mit ihr verknüpften Gemeinde Léglise (-9.02 %).
2. **Büllingen** : Vor 20 Jahren lag das Nettomedianeinkommen dieser Gemeinde unter demjenigen der mit ihr verknüpften Gemeinde Nassogne (-5,8%). Heute befindet sich Büllingen in exakt derselben Situation wie 1995, d.h. auch jetzt sind die Einkommen geringer als in Nassogne (-4,13%). Wir stellen fest, dass das Nettomedianeinkommen in Nassogne stärker angestiegen ist als in Büllingen.
3. **Lontzen**: Zum heutigen Zeitpunkt ist das Nettomedianeinkommen niedriger (-1,23%) als in der entsprechenden wallonischen Gemeinde (Marchin) ; 1995 hingegen war das Nettomedianeinkommen in Lontzen höher (5,4 %).

Grafik 1: Entwicklung des Nettomedianeinkommens in den deutschsprachigen Gemeinden und in den französischsprachigen Gemeinden (in %)

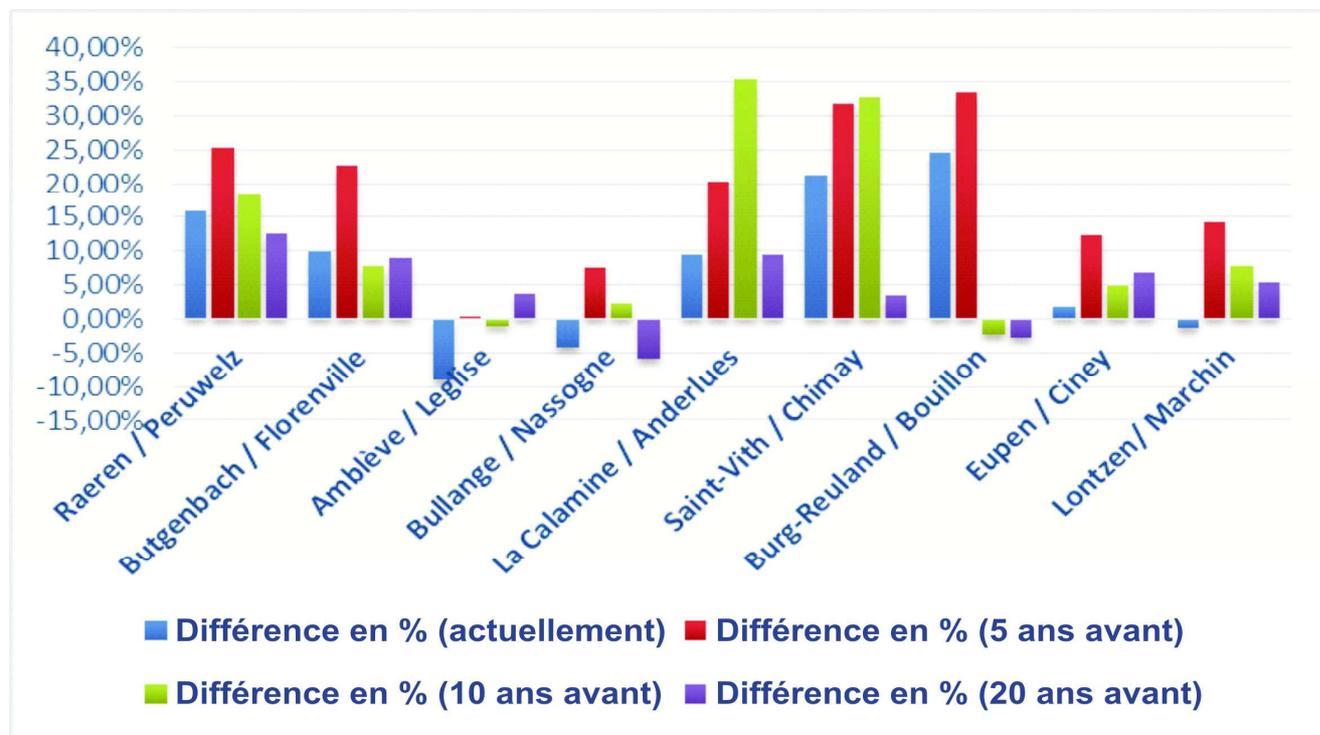
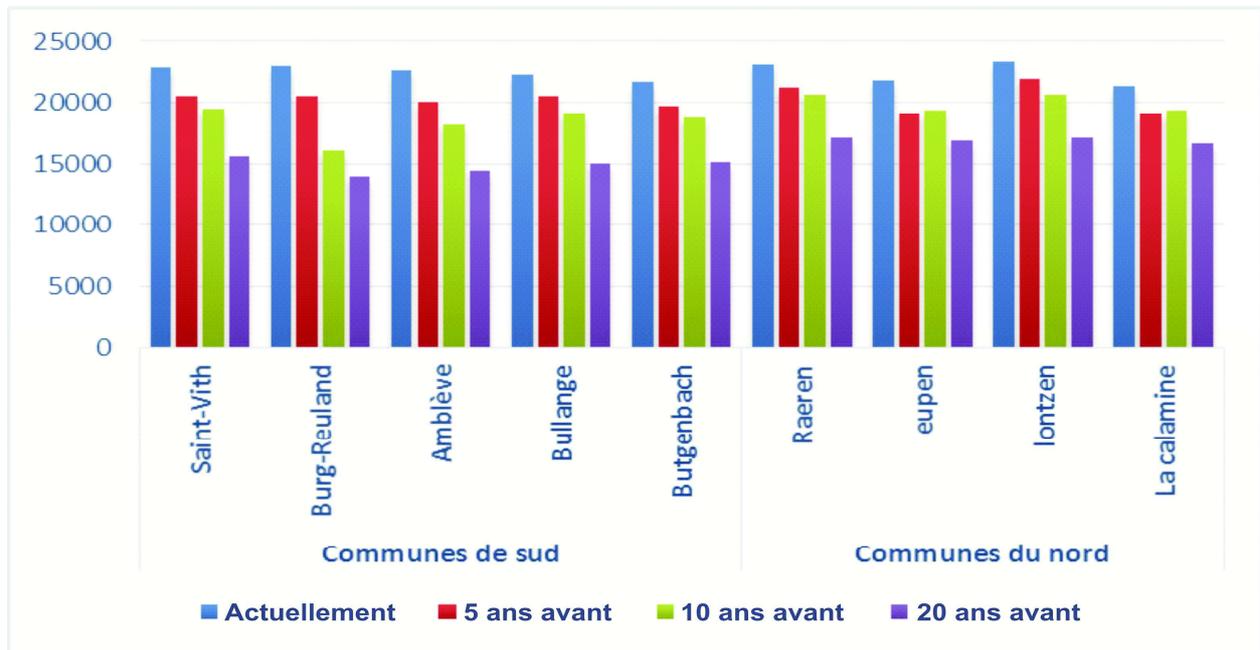


Tabelle 6: Vergleich des Nettomedianeinkommens zwischen den deutschsprachigen Gemeinden abhängig von ihrer geographischen Lage (Norden oder Süden)

NME	Südliche Gemeinden					Nördliche Gemeinden			
	St. Vith	Burg-Reuland	Amel	Bül-lingen	Bütgen-bach	Raeren	Eupen	Lont-zen	Kelmis
2015	22849	23059	22633	22302	21713	23067	21837	23303	21345
Vor 5 Jahren	20493	20523	20112	20570	19669	21192	19163	21995	19163
Vor 10 Jahren	19504	16108	18247	19113	18728	20649	19346	20681	19346
Vor 20 Jahren	15568	14004	14465	15037	15146	17107	16879	17177	16703

Grafik 2: Entwicklung des Nettomedianeinkommens der deutschsprachigen Gemeinden je nach geographischer Lage



Anhand der Tabellen und Grafiken gelangen wir zu der Feststellung, dass das Nettomedianeinkommen im Laufe der Jahre in allen deutschsprachigen Gemeinden angestiegen ist und dass es keine nennenswerte Differenz zwischen den Nettomedianeinkommen der Gemeinden im Norden und jener im Süden gibt.

Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen

Tabelle 7: Vergleich des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (2015)

Deutschsprachige Gemeinden	Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von EiEi	Französischsprachige Gemeinden	Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von EiEi	Differenz in %
Raeren	1,4 %	Péruwelz	1,7 %	-0,3 %
Bütgenbach	0,4 %	Florenville	2,1 %	-1,7 %
Amel	0,5 %	Léglise	0,4 %	0,1 %
Büllingen	0,3 %	Nassogne	0,9 %	-0,6 %
Kelmis	2,9 %	Hannut	1 %	1,9 %
St. Vith	0,9 %	Chimay	3 %	-2,1 %
Burg-Reuland	0,4 %	Bouillon	2 %	-1,6 %
Eupen	3,6 %	Ciney	1,7 %	1,9 %
Lontzen	0,9 %	Marchin	1,4 %	-0,5 %

Tabelle 8: Vergleich des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (vor 5 Jahren)

Deutschsprachige Gemeinden	Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von EiEi	Französischsprachige Gemeinden	Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von EiEi	Differenz in %
Raeren	1,3 %	Péruwelz	2 %	-0,7 %
Bütgenbach	0,5 %	Florenville	1,7 %	-1,2 %
Amel	0,7 %	Léglise	0,5 %	0,2 %
Büllingen	0,5 %	Nassogne	1,2 %	-0,7 %
Kelmis	2,5 %	Hannut	1,2 %	1,3 %
St. Vith	0,4 %	Chimay	2,4 %	-2,0 %
Burg-Reuland	0,5 %	Bouillon	2,2 %	-1,7 %
Eupen	2,7 %	Ciney	1,6 %	1,1 %
Lontzen	0,6 %	Marchin	1,6 %	-1,0 %

Tabelle 9: Vergleich des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (vor 10 Jahren)

Deutschsprachige Gemeinden	Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von EiEi	Französischsprachige Gemeinden	Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von EiEi	Differenz in %
Raeren	1,4 %	Péruwelz	2,1 %	-0,7 %
Bütgenbach	0,9 %	Florenville	2,1 %	-1,2 %
Amel	1,5 %	Léglise	1 %	0,5 %
Büllingen	0,9 %	Nassogne	1,3 %	-0,4 %
Kelmis	0,7 %	Hannut	1,7 %	-1,0 %
St. Vith	0,4 %	Chimay	2,2 %	-1,8 %
Burg-Reuland	0,4 %	Bouillon	1,9 %	-1,5 %
Eupen	2,1 %	Ciney	1,9 %	0,2 %
Lontzen	0,7 %	Marchin	1,6 %	-0,9 %

Diese drei Tabellen ziehen einen Vergleich zwischen den 18-64-jährigen Empfängern von Eingliederungseinkommen in den neun deutschsprachigen Gemeinden und in neun französischsprachigen Gemeinden in drei unterschiedlichen Zeiträumen (heute, vor 5 und vor 10 Jahren). Diese Gemeinden sind aufgrund ihrer Wohnfläche, ihrer Bevölkerungszahlen und ihrer Dichte miteinander verknüpft worden. Zur Ermittlung der Differenz haben wir den Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen der französischsprachigen Gemeinden von jenem der deutschsprachigen Gemeinden abgezogen.

Tabelle 10: Entwicklung der Differenz des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und den mit ihnen verknüpften französischsprachigen Gemeinden über vier Zeiträume (2015, 2010, 2005)

DG /FG	Differenz (2015)	Differenz (2010)	Differenz (2005)
Raeren/Péruwelz	-0,3 %	-0,7 %	-0,7 %
Bütgenbach/Florenville	-1,7 %	-1,2 %	-1,2 %
Amel/Léglise	0,1 %	0,2 %	0,5 %
Büllingen/Nassogne	-0,6%	-0,7 %	-0,4 %
Kelmis/Hannut	1,9 %	1,3 %	-1,0 %
St.Vith/Chimay	-2,1 %	-2,0 %	-1,8 %
Burg-Reuland/Bouillon	-1,6 %	-1,7 %	-1,5 %
Eupen/Ciney	1,9 %	1,1 %	0,2 %
Lontzen/Marchin	-0,5%	-1,0 %	-0,9 %

Diese Tabelle fasst die drei vorangehenden zusammen. Hier haben wir die Unterschiede zwischen den Gemeinden in Zeitabschnitte gegliedert, wodurch die unterschiedliche Entwicklung des Anteils der Empfänger von Eingliederungseinkommen in der Alterskategorie 18-64 in den untersuchten Gemeinden einfacher und deutlicher zu erkennen ist.

In dieser Tabelle stellen wir fest, dass in der Mehrheit der deutschsprachigen Gemeinden der Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen geringer ist als in den französischsprachigen Gemeinden. In Amel, Kelmis und Eupen jedoch ist es umgekehrt, in diesen Gemeinden ist die Anzahl der Empfänger von Eingliederungseinkommen größer.

2005 lag der Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den deutschsprachigen Gemeinden unter dem der französischsprachigen Gemeinden. Eupen und Amel bildeten die Ausnahme, dort war ihr Anteil höher als in den mit ihnen verknüpften Gemeinden in Wallonien.

2010 blieb der Trend außer zwischen Kelmis und Hannut, wo es zu einer Umkehrung kam, unverändert. Der Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in Kelmis lag dann über dem in Hannut. Dies ist auf einen Rückgang des Anteils in Hannut und einer zeitgleichen Zunahme der Anzahl Empfänger in Kelmis zurückzuführen.

Grafik 3: Entwicklung der Differenz des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und den mit ihnen verknüpften französischsprachigen Gemeinden

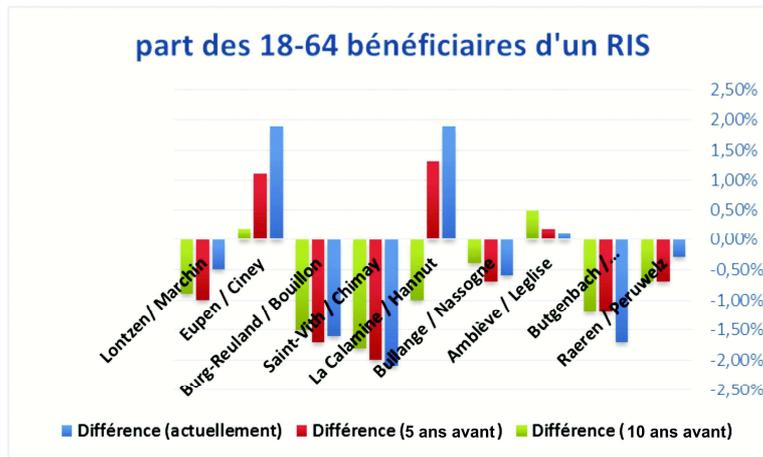
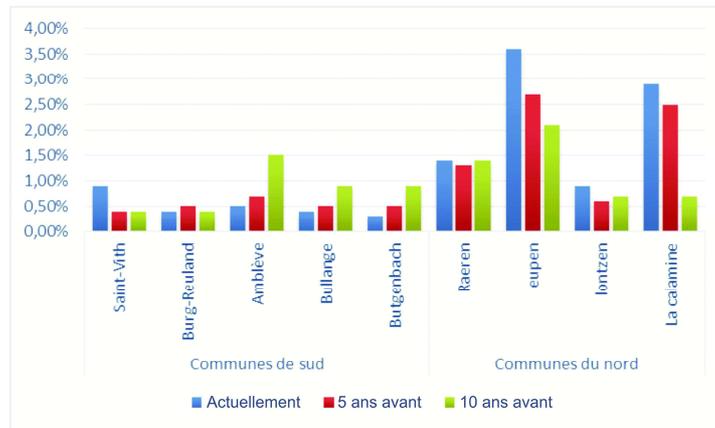


Tabelle 11: Vergleich des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen zwischen dem Süden und dem Norden der Deutschsprachigen Gemeinschaft

Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von EiEi	Südliche Gemeinden					Nördliche Gemeinden			
	St. Vith	Burg-Reuland	Amel	Büllingen	Bütgenbach	Raeren	Eupen	Lontzen	Kelmis
2015	0,9 %	0,4 %	0,5 %	0,4 %	0,3 %	1,4 %	3,6 %	0,9 %	2,9 %
Vor 5 Jahren	0,4 %	0,5 %	0,7 %	0,5 %	0,5 %	1,3 %	2,7 %	0,6 %	2,5 %
Vor 10 Jahren	0,4 %	0,4 %	1,5 %	0,9 %	0,9 %	1,4 %	2,1 %	0,7 %	0,7 %

Was den Unterschied zwischen den deutschsprachigen südlichen Gemeinden und den nördlichen Gemeinden betrifft, stellen wir fest, dass der Anteil der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den nördlichen Gemeinden höher als in den südlichen Gemeinden ausfällt. Tendenziell ist dieser Anteil in den südlichen Gemeinden gesunken (außer in St. Vith).

Grafik 4: Entwicklung des Anteils der 18-64-jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen in den südlichen und den nördlichen Gemeinden der Deutschsprachigen Gemeinschaft



Die amtliche Arbeitslosenrate

Tabelle 12: Vergleich der amtlichen Arbeitslosenrate zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (2015)

Deutschsprachige Gemeinden	Amtliche Arbeitslosenrate (%)	Französischsprachige Gemeinden	Amtliche Arbeitslosenrate (%)	Differenz in %
Raeren	9,8 %	Péruwelz	16,4 %	-6,6 %
Bütgenbach	4,5 %	Florenville	14,2 %	-9,7 %
Amel	4,4 %	Léglise	6,5 %	-2,1 %
Büllingen	4,5 %	Nassogne	10,6 %	-6,1 %
Kelmis	13,5 %	Hannut	11,1 %	2,4 %
St. Vith	4,7 %	Chimay	17,1 %	-12,4 %
Burg-Reuland	4,1 %	Bouillon	6,5 %	-2,4 %
Eupen	11,8 %	Ciney	12,6 %	-0,8 %
Lontzen	9,3 %	Marchin	12,6 %	-3,3 %

Tabelle 13 : Vergleich der amtlichen Arbeitslosenrate zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und den französischsprachigen Gemeinden (2010)

Deutschsprachige Gemeinden	Amtliche Arbeitslosenrate (%)	Französischsprachige Gemeinden	Amtliche Arbeitslosenrate (%)	Differenz in %
Raeren	8,4 %	Péruwelz	17,1 %	-8,7 %
Bütgenbach	4,8 %	Florenville	14,1 %	-9,3 %
Amel	3,9 %	Léglise	6,7 %	-2,8 %
Büllingen	3,9 %	Nassogne	10,3 %	-6,4 %
Kelmis	12 %	Hannut	11,1 %	0,9 %
St. Vith	4,2 %	Chimay	18,1 %	-13,9 %
Burg-Reuland	3,6 %	Bouillon	6,7 %	-3,1 %
Eupen	9,8 %	Ciney	13 %	-3,2 %
Lontzen	8,5 %	Marchin	13,4 %	-4,9 %

Diese beiden Tabellen zeigen den Vergleich zwischen der amtlichen Arbeitslosenrate in den neun deutschsprachigen Gemeinden mit neun französischsprachigen Gemeinden für zwei unterschiedliche Zeiträume (2015 und 2010). Diese Gemeinden sind aufgrund ihrer Wohnfläche, ihrer Bevölkerungszahlen und ihrer Dichte miteinander verknüpft worden. Zur Ermittlung der Differenz haben wir die amtliche Arbeitslosenrate der französischsprachigen Gemeinden von jener der deutschsprachigen Gemeinden abgezogen.

Tabelle 14 : Unterschied der amtlichen Arbeitslosenrate (in %) in den deutschsprachigen und französischsprachigen Gemeinden je nach Zeitraum (2015 und 2010)

DG /FG	Differenz (2015)	Differenz (vor 5 Jahren)
Raeren/Péruwelz	-6,6 %	-8,7 %
Bütgenbach/Florenville	-9,7 %	-9,3 %
Amel/Léglise	-2,1 %	-2,8 %
Büllingen/Nassogne	-6,1 %	-6,4 %
Kelmis/Hannut	2,4 %	0,9 %
St. Vith/Chimay	-12,4 %	-13,9 %
Burg-Reuland/Bouillon	-2,4 %	-3,1 %
Eupen/Ciney	-0,8 %	-3,2 %
Lontzen/Marchin	-3,3 %	-4,9 %

Diese Tabelle ist eine Zusammenfassung der beiden vorangehenden. Hier haben wir die Unterschiede zwischen den Gemeinden nach Zeiträumen gegliedert, um die unterschiedliche Entwicklung der amtlichen Arbeitslosenraten zwischen den Gemeinden hervorzuheben.

Dank dieser Tabelle kommen wir zu der Feststellung, dass in fast allen Fällen die amtliche Arbeitslosenrate in den deutschsprachigen Gemeinden niedriger ist als in den französischsprachigen Gemeinden. 2010 lag die amtliche Arbeitslosenrate in der Mehrheit der deutschsprachigen Gemeinden unter der in den französischsprachigen Gemeinden (außer in Kelmis).

Auch 2015 liegen die meisten amtliche Arbeitslosenraten in den deutschsprachigen Gemeinden unterhalb jener der französischsprachigen Gemeinden, wenn auch der Abstand weniger nennenswert ist. Diese verringerte Differenz ist einerseits dem Anstieg der amtlichen Arbeitslosenrate in der Deutschsprachigen Gemeinschaft geschuldet (außer in Bütgenbach, wo diese Rate um 0,3% fiel) und andererseits auf einen Rückgang der amtlichen Arbeitslosenrate in den französischsprachigen Gemeinden zurückzuführen.

Grafik 5 : Entwicklung der Differenz der amtlichen Arbeitslosenrate zwischen den deutschsprachigen Gemeinden und französischsprachigen Gemeinden

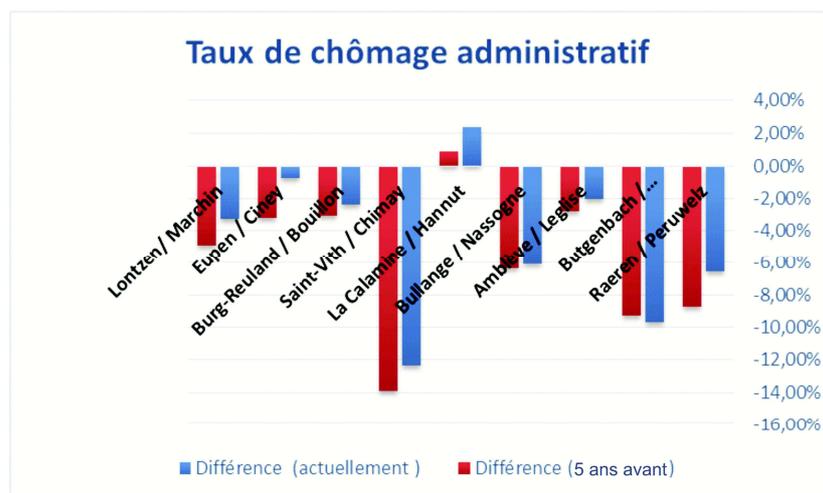
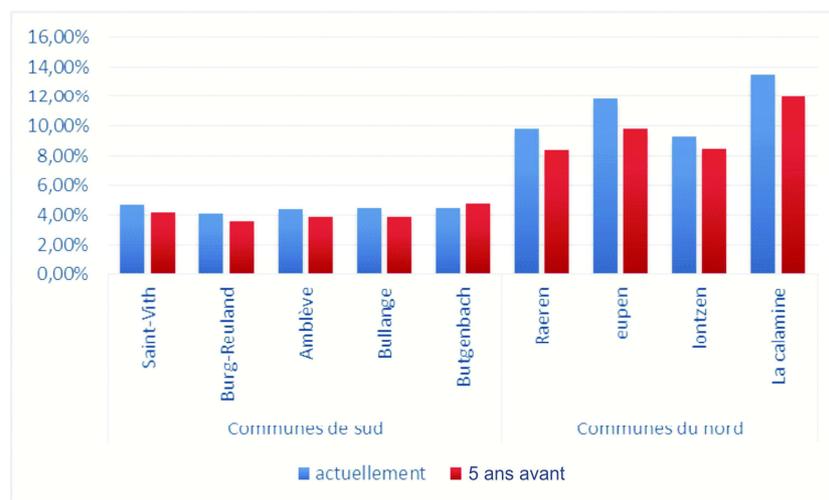


Tabelle 15: Vergleich der amtlichen Arbeitslosenrate zwischen den deutschsprachigen Gemeinden je nach geographischer Lage (Norden oder Süden)

	Südliche Gemeinden					Nördliche Gemeinden			
amtliche Arbeitslosenrate (%)	St.Vith	Burg-Reuland	Amel	Büllingen	Bütgenbach	Raeren	Eupen	Lontzen	Kelmis
2015	4,7 %	4,1 %	4,4 %	4,5 %	4,5 %	9,8 %	11,8 %	9,3 %	13,5 %
vor 5 Jahren	4,2 %	3,6 %	3,9 %	3,9 %	4,8 %	8,4 %	9,8 %	8,5 %	12 %

Im Vergleich zwischen den deutschsprachigen Gemeinden im Norden und im Süden stellen wir bei den amtlichen Arbeitslosenraten Unterschiede fest. Die Rate liegt in den nördlichen Gemeinden höher als in den südlichen Gemeinden. Auch wenn es in allen Gemeinden einen ansteigenden Trend gegeben hat, ist die Zunahme in den nördlichen Gemeinden ausgeprägter als im Süden der DG. Dies hat im Laufe der Zeit eine stärkere Differenz zwischen diesen Gemeinden mitverursacht. (Bütgenbach ist die einzige Gemeinde, in der diese Rate sinkt).

Grafik 6: Entwicklung der amtlichen Arbeitslosenrate in den nördlichen und südlichen Gemeinden für die Jahre 2015 und 2010.



LISTE DER MITEINANDER VERKNÜPFTEN GEMEINDEN

Eupen / Ciney, Raeren / Péruwelz, Kelmis /Anderlues, Hannut (je nach Verfügbarkeit der Daten),
Lontzen / Marchin, Amel / Léglise, Bütgenbach / Florenville, Burg-Reuland / Bouillon,
Büllingen / Nassogne, Sankt Vith / Chimay.

ÜBERBLICK ÜBER DIE DERZEIT IN DER BEOBACHTUNGSSTELLE VERFÜGBAREN DYNAMISCHEN DATEN

Bevölkerung

Anzahl Einwohner
Bevölkerungsdichte
Wohnfläche

Einkommen

Nettomedianeinkommen
Anteil der unter 18-jährigen, die in einem Haushalt ohne Einkünfte aus Erwerbstätigkeit leben
Anteil der 18-64jährigen Empfänger von Eingliederungseinkommen
Durchschnittliche Anzahl Kredite pro Person
Anteil der Volljährigen mit Anspruch auf kollektive Schuldenregelung

Beschäftigung

Amtliche Arbeitslosenrate
Arbeitslosenrate IAO
Anzahl Vollarbeitslose

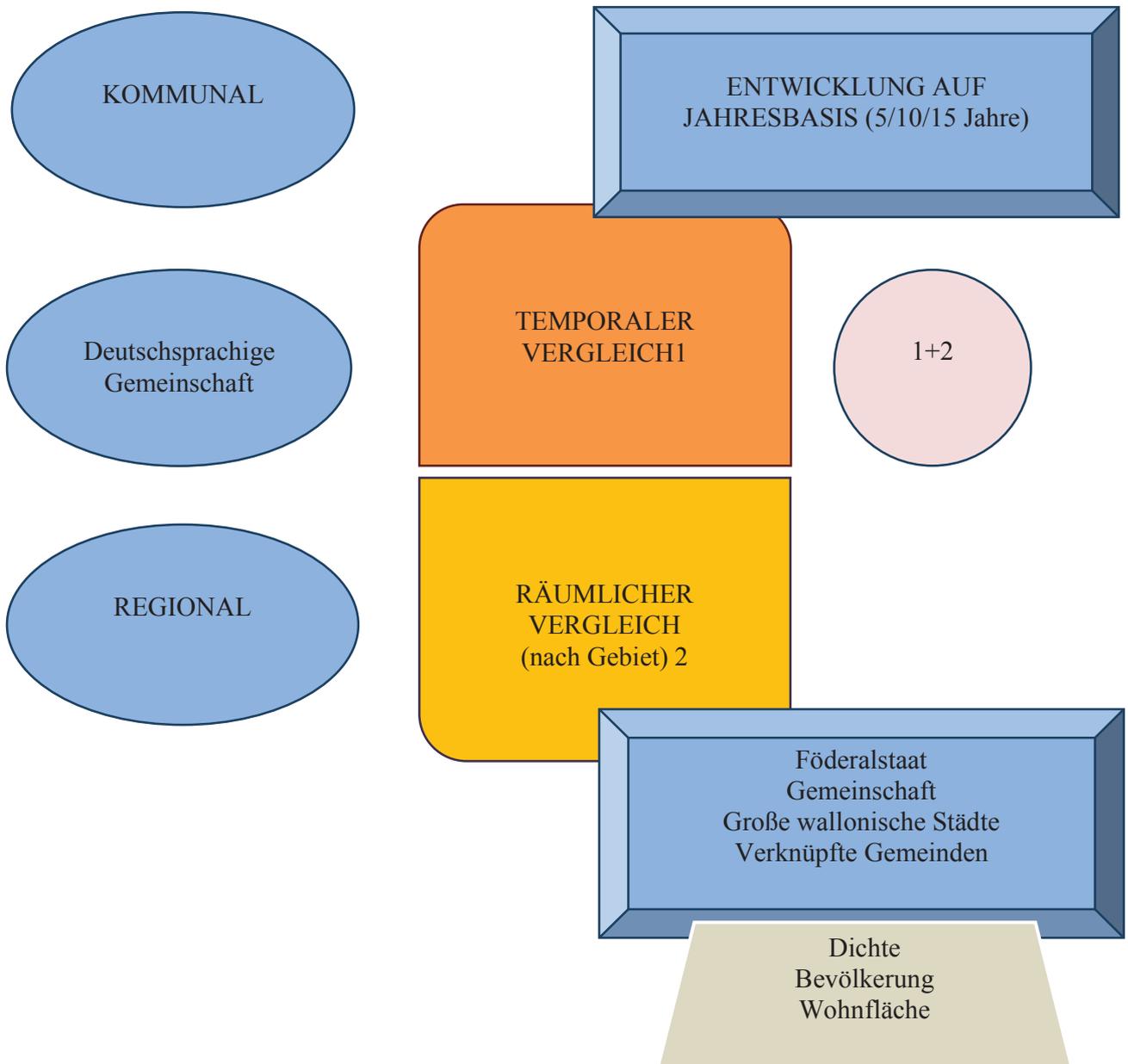
Sterblichkeitsrate

Sterblichkeitsrate
Prozentsatz frühzeitiger Todesfälle

Familie

Anteil alleinerziehender Haushalte

1.2.1.1.1. Nettomedianeinkommen



Kommentare zu diesem Bildschirm:

° die Armutsindizes beziehen sich auf die Gesamtheit der zur Verfügung stehenden Indizes, die auf die Merkmale einer Bevölkerungsgruppe und deren Prekaritätsbezug zu den Bereichen Einkommen, Beschäftigung, Gesundheit und Wohnungswesen hinweisen.

° Klickt der Benutzer das ausgewählte Element an, findet er alle Kriterien vor, anhand derer er diese einem Vergleich unterziehen kann.

° Das erste Element (Gemeinde, deutschsprachige Gemeinschaft) ermöglicht die Auswahl entweder einer Gemeinde in der Deutschsprachige Gemeinschaft oder die Auswahl der Deutschsprachige Gemeinschaft (insofern die Daten für die DG zur Verfügung stehen), oder die einer Region – Norden/Süden der DG). Das zweite Feld wird angeklickt, wenn der Benutzer einen zeitlichen oder einen räumlichen Vergleich wünscht (mit den Daten des Föderalstaats, der Gemeinschaft, der großen wallonischen Städte und der verknüpften Gemeinden, in Verbindung mit den Kriterien « Dichte, Bevölkerung, Wohnfläche »).

° Dort wo Vergleiche möglich sind, können die Ergebnisse in Zahlen oder anhand von Grafiken visualisiert werden, indem man auf das Item « Item/grafische Darstellung » klickt. Wenn unterhalb einer Tabelle, eines Vergleichs oder einer Grafik das Feld « Kommentare » angezeigt wird, handelt es sich hierbei um einen Kommentar, der auf die Bedeutung eines zeitlichen oder räumlichen Vergleichs hinweist.

1.2.1.2. Indikatoren für Energiearmut

INDIKATOREN FÜR WASSERARMUT

PREKARITÄTSINDIZIEN/HEIZMITTEL

INDIKATOREN FÜR ENERGIEARMUT

Beispiel verfügbarer Daten:

Indikatoren für Wasserarmut:

- Wasserarmutsquote (Verhältnis zwischen der Anzahl Verbraucher mit Zahlungsschwierigkeiten und der Anzahl Zähler)
- Globale Quote für Belgien: 9.33 %
- CILE Liège : 11.58 %/INASEP 22.75 %
- IECBW : 3.47 %
- SWDE (C.G.) : 6.57 %

1.2.1.3. Indikatoren für unsichtbare Armut

SACHLEISTUNGSINDIKATOREN

AKTIVIERUNGSINDIKATOREN

INDIKATOR ZUR WAHRNEHMUNG DER
MIGRATIONSSTRÖME

Beispiel verfügbarer Daten:

Sachleistungsindikatoren:

- Anzahl der Lebensmittelpakete, die das Rote Kreuz an « papierlose » Personen oder Familien oder an Personen/Familien, die sich « illegal im Land aufhalten » verteilt .
- Anzahl der Medikamentenhilfeleistungen für « papierlose » Personen oder Familien oder solche, die sich « illegal im Land aufhalten ».

Indikator zur Wahrnehmung der Migrationsströme:

Dieser Indikator kann von jedem beruflich oder ehrenamtlich sozial Arbeitenden, der über die Entwicklung der Migrationsströme Auskunft geben kann, aktiviert werden. Diese Beobachtungen informieren den Benutzer der Beobachtungsplattform über die konjunkturellen Ausprägungen oder die strukturellen Entwicklungen, die mit dem Phänomen der unsichtbaren Armut in der Deutschsprachigen Gemeinschaft zusammenhängen.

1.2.2. Deskriptive Indikatoren

INDIZIEN FÜR UNSICHTBAREN ARMUT

INDIZIEN FÜR ENERGIEARMUT

ARMUTSINDIZIEN (Bevölkerung, Beschäftigung, Wohnungswesen,
Gesundheit, Verschuldung)

Daten der ÖSHZ:

Objektive deskriptive Indikatoren, Indikatoren für Kinderarmut, Indikatoren für die soziale Aktion, subjektive Verwundbarkeitsindikatoren

Die objektiven deskriptiven Indikatoren erfassen jene Zahlen, die Aussage über die durch das ÖSHZ betreute Population treffen können. Diese Indikatoren trennen die finanzielle von der materiellen und/oder psychologischen Hilfe, indem sie die Anzahl Haushalte (M1) oder alleinstehender Erwachsener (AI1), die ein Eingliederungseinkommen erhalten (G1), von jenen unterscheiden, die als Haushalt (M2) oder als Alleinstehende Person (AI2) ein Eingliederungseinkommen erhalten oder Hilfe in Form von Unterstützung beziehen oder auch eine andere Form von psychosozialer Hilfe (G2) in Anspruch nehmen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Kategorien (G2-G1) ergibt die Anzahl der durch das ÖSHZ unterstützten Haushalte oder Personen, die jedoch kein Eingliederungseinkommen erhalten.

Die gleiche Differenz kann auch für die Haushalte berechnet werden (M2-M1) oder für alleinstehende Erwachsene (AI2-AI1). Die systematische Erfassung der Daten ermöglicht das Aufzeigen der Entwicklung der untersuchten Population in der gesamten DG, für jede Gemeinde oder für jedes Untergebiet (Norden/Süden).

Die die Kinderarmut betreffenden Indikatoren ergeben sich aus dem Prozentsatz, der das Verhältnis zwischen der Anzahl Kinder, der Anzahl Erwachsene und/oder der Anzahl Haushalte, die durch das ÖSHZ unterstützt werden, definiert. Es geht hier konkret darum, die Anzahl der unter 18-jährigen in Familien mit einem Eingliederungseinkommen zu ermitteln. Der Indikator verweist auch auf die Anzahl der unter 18-jährigen, die in einem Haushalt Alleinerziehender leben. Derselbe Indikator gibt ebenfalls Aufschluss über diese Zahlen vor dem Hintergrund der Gesamtanzahl Familien, die in den Genuss einer Unterstützung seitens der Sozialhilfe kommen (Eingliederungseinkommen + Unterstützung + Schuldenberatung).

Diese Indikatoren der sozialen Aktion verweisen auf die Aktivierungsmaßnahmen und/oder spezifischen Begleitmaßnahmen seitens der ÖSHZ, d.h. die Anzahl Art. 60 und/oder Art. 61, die Anzahl betreuter Fälle von « Überschuldung-Schuldenmediation » und die Anzahl Sachleistungen in Form von Lebensmittelpaketen oder medizinischer Notversorgung. Sie sind an sich keine Armut- bzw. Prekaritätsindikatoren, sondern dienen hauptsächlich der Hervorhebung der Aktionen und Aktivitäten des Zentrums, die zu deren Behandlung eingesetzt werden. Diese Indikatoren werden somit zu wahren Prekarisierungsindizes, da sie im allgemeinen durch den zu Krisenzeiten auf dem Zentrum lastenden Druck verursacht werden und/oder ausgehend von einer Nachfrage der unterstützten Personengruppe, die dazu neigt, abgesehen vom Eingliederungseinkommen, auch um andere Formen der Hilfe und Unterstützung zu bitten.

Die Indikatoren der subjektiven Verwundbarkeit hinterfragen die Wahrnehmungen der ÖSHZ-Mitarbeiter bezüglich der Population, denen sie ihre Hilfe anbieten. Die Frage über den Anteil der Personen, der ihrer Auffassung nach mit schwierigen Lebensumständen kämpft (Wohnung, Mobilität, Sucht, geistige Gesundheit, physische Gesundheit) soll prüfen, wie diese Auffassungen sich mit der Zeit verändert haben. Diese Bewertung ermöglicht die Darstellung einer subjektiven Wahrnehmung.

Tabelle 16: Empfänger eines Eingliederungseinkommens – nach Kategorie- (2015)

Région	Province	CPAS	2015						
			1	2	3	4	5	6	
Wallonie	AMBLEVE	A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	1	1	4	3	3	2
		B	Personne isolée	6	5	4	5	5	6
	AMBLEVE	E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	4	5	5	5	4	4
		A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	4	7	7	7	7	8
	BULLANGE	B	Personne isolée	2	2	2	3	3	5
		E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	3	6	3	3	1	2
	BULLANGE	A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	1	1	2	2	2	2
		B	Personne isolée	4	4	3	3	3	4
	BURG-REULAND	E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	4	4	4	4	4	3
		A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	4	4	4	4	4	6
	BURG-REULAND	B	Personne isolée	4	3	3	3	3	3
		E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	6	8	7	6	5	5
	EUPEN	A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	102	93	90	87	88	93
		B	Personne isolée	172	178	183	183	180	175
	EUPEN	E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	110	112	110	112	114	119
		A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	44	40	40	46	45	48
	LA CALAMINE	B	Personne isolée	67	67	71	70	69	67
		E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	56	57	55	59	59	57
	LONTZEN	A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	3	3	4	4	2	1
		B	Personne isolée	8	7	6	6	8	7
LONTZEN	E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	15	14	14	15	14	13	
	A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	8	10	11	16	18	17	
RAEREN	B	Personne isolée	37	38	33	33	33	33	
	E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	35	39	34	33	33	30	
SAINT-VITH	A	Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	20	18	17	15	15	15	
	B	Personne isolée	19	19	19	22	22	21	
SAINT-VITH	E	Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marié	13	11	11	13	13	13	
	total		19.922	20.287	20.586	20.611	20.694	20.837	
Wallonie	total		53.252	54.242	55.060	55.099	55.160	55.354	
Bruxelles	total		31.619	32.125	32.563	32.757	32.864	32.907	
	total		26.489	27.209	27.405	27.336	27.176	27.087	
Belgique	TOTAL		111.360	113.576	115.028	115.192	115.200	115.348	

Source:

<http://www.mi-is.be/be-fr/etudes-publications-et-chiffres/revenu-dintegration-sociale-ris>

Bénéficiaires d'un revenu d'intégration sociale - par catégorie- période 2008-présent (Feuille: 2015)

Dernière consultation: 10/11/2015

Tabelle 17: Empfänger eines Eingliederungseinkommens Zeitraum 2008-2014

Région	Province	CPAS	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	
Liège	Province de Liège	A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	6	9	9	5	6	7	7	
		B Personne isolée	6	8	5	9	8	7	8	
		E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	5	3	5	7	9	11	7	
		BULLANGE A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	10	8	5	11	15	6	9	
		BULLANGE B Personne isolée	15	13	9	14	13	13	12	
		BULLANGE E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	9	7	5	4	5	7	13	
		BURG-REULAND A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	6	8	7	2	5	6	7	
		BURG-REULAND B Personne isolée	3	6	6	8	7	6	7	
		BURG-REULAND E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	13	10	10	5	10	10	9	
		BUTGENBACH A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	5	3	6	3	6	6	10	
		BUTGENBACH B Personne isolée	15	10	13	14	9	9	14	
		BUTGENBACH E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	7	9	8	9	6	10	10	
		EUPEN A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	147	160	181	170	152	152	164	
		EUPEN B Personne isolée	211	231	258	239	219	250	254	
		EUPEN E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	118	147	166	156	168	178	176	
		LA CALAMINE A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	91	79	89	87	77	95	90	
		LA CALAMINE B Personne isolée	124	122	129	120	125	121	123	
		LA CALAMINE E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	75	77	78	89	82	95	83	
		LONTZEN A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	2	2	9	16	18	12	8	
		LONTZEN B Personne isolée	15	21	27	32	32	23	17	
		LONTZEN E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	23	18	24	25	27	24	30	
		RAEREN A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	37	52	44	31	32	32	21	
		RAEREN B Personne isolée	51	56	66	50	63	72	71	
		RAEREN E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	40	47	47	62	61	61	53	
		SAINT-VITH A Personne cohabitant avec une ou plusieurs personnes	8	16	6	25	26	30	31	
		SAINT-VITH B Personne isolée	25	26	42	39	33	37	37	
		SAINT-VITH E Person.coh. avc famille à charge,et >=1 enf mineur non marie	14	17	25	22	15	25	21	
		total		25.560	27.386	28.210	27.872	27.831	28.946	30.137
		Wallonie		85.821	72.764	75.936	76.984	76.285	80.767	83.472
		Bruxelles		37.430	40.626	42.231	41.947	42.870	44.978	46.809
Flandre		45.393	50.290	51.120	48.068	46.863	49.024	50.085		
Belgique		148.644	163.680	169.287	166.999	168.016	174.769	180.366		

Source:

<http://www.mi-is.be/be-fr/etudes-publications-et-chiffres/revenu-dintegration-sociale-ris>

Bénéficiaires d'un revenu d'intégration sociale - par catégorie- période 2008-présent (Feuille: Années)

Dernière consultation: 10/11/2015

Tabelle 18: Empfänger eines Eingliederungseinkommens - Total – (2015)

Région	Province	CPAS	2015	2015	2015	2015	2015	2015
			1	2	3	4	5	6
		AMBLEVE	11	11	13	13	12	12
		BULLANGE	9	15	12	13	11	15
		BURG-REULAND	9	9	9	9	9	9
		BUTGENBACH	14	15	14	13	12	14
		EUPEN	384	383	383	382	382	387
		LA CALAMINE	167	164	166	175	173	172
		LONTZEN	26	24	24	25	24	21
		RAEREN	80	87	78	82	84	80
		SAINT-VITH	52	48	47	50	50	49
	Liège	total	19.922	20.287	20.586	20.611	20.694	20.837
Wallonie		total	53.252	54.242	55.060	55.099	55.160	55.354
Bruxelles		total	31.619	32.125	32.563	32.757	32.864	32.907
Flandre		total	26.489	27.209	27.405	27.336	27.176	27.087
Belgique		TOTAL	111.360	113.576	115.028	115.192	115.200	115.348

Source:

<http://www.mi-is.be/be-fr/etudes-publications-et-chiffres/revenu-dintegration-sociale-ris>

Bénéficiaires d'un revenu d'intégration sociale - Total - période 2008-présent (Feuille: 2015)

Dernière consultation: 10/11/2015

Tabelle 19: Empfänger eines Eingliederungseinkommens - Total - (2008-2014)

Région	Province	CPAS	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
		AMBLEVE	17	19	19	20	21	24	21
		BULLANGE	33	28	19	28	32	23	32
		BURG-REULAND	22	23	22	14	21	21	22
		BUTGENBACH	24	21	26	26	21	24	29
		EUPEN	445	499	566	530	503	540	543
		LA CALAMINE	267	261	265	278	267	289	276
		LONTZEN	38	41	54	66	71	57	50
		RAEREN	124	149	150	140	151	157	142
		SAINT-VITH	47	54	71	81	71	87	85
	Liège	total	23849	25446	26312	25959	26084	27090	28146
Wallonie		total	61168	67295	70464	71276	72659	74991	77317
Bruxelles		total	35325	38346	40038	39745	40762	42745	44590
Flandre		total	42370	46780	47615	44848	43584	45509	46399
Belgique		TOTAL	138.863	152.421	158.117	155.869	157.005	163.245	168.306

Source:

<http://www.mi-is.be/be-fr/etudes-publications-et-chiffres/revenu-dintegration-sociale-ris>

Bénéficiaires d'un revenu d'intégration sociale - Total - période 2008-présent (Feuille: Années)

Dernière consultation: 10/11/2015

Analyse des Zahlenmaterials:

Die deskriptiven Indizien der sozialen Aktion bestätigen eine gewisse « Konzentration » der Eingliederungseinkommen in den nördlichen Gemeinden Eupen, Raeren, Lontzen und Kelmis. Diese Erkenntnis war bereits in unserem Zwischenbericht hervorgehoben worden. Allein diese Gemeinden vertreten 85% der Eingliederungseinkommen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft (605 von 704 Eingliederungseinkommen in 2015) (Tabelle 1). Die seit 2008 festgestellte Zunahme der Anzahl Empfänger eines Eingliederungseinkommens (von 1081 auf 1292) ist übrigens abgesehen von ein paar unbedeutenden Schwankungen vergleichbar mit der Zunahme in allen übrigen Regionen.

1.2.3. Subjektive Indikatoren

ERFAHRUNGSEXPERTEN

SUBJEKTIVE BEWERTUNG DER
ARMUT

1.2.3.1. Erfahrungsexperten

Bevor wir auf die sich aus den Gesprächen ergebenden Informationen eingehen, halten wir es für unerlässlich, diese in ihren entsprechenden Kontext zu rücken. Seit 2015 hat sich unser Team an die verschiedenen ÖSHZ der Deutschsprachigen Gemeinschaft gewandt und um die Namen, Adressen und Telefonnummern von Personen gebeten, die eventuell einer Teilnahme an unserer Forschungsarbeit zustimmen würden.

Wir haben dann mit den durch verschiedene ÖSHZ-Stellen vorgeschlagenen Personen eine Forschungsarbeit begonnen. Bei der Anwerbung der Personen ergaben sich zwei Sachverhalte. Es handelte sich hierbei entweder um Leistungsempfänger, die gute Kontakte zu den Sozialdiensten unterhalten und mit der ihnen angebotenen Unterstützung zufrieden sind. Oder aber es waren Personen, die sich zur Teilnahme am Projekt gezwungen fühlten, aus Angst vor eventuellen negativen Auswirkungen auf ihre Situation und/oder ihre Beziehungen zum ÖSHZ.

Wir möchten an dieser Stelle betonen, wie schwierig es war, die Liste der an unserer Forschungsarbeit mitwirkenden Personen zusammenzustellen. Der Aufbau der Kontakte zu gewissen ÖSHZ-Stellen brauchte eine gewisse Zeit, wir verspürten eine gewisse Zurückhaltung und manchmal erhielten wir sogar Absagen. Einige Auskünfte erreichten uns erst nach einigen Monaten und mehreren Rückfragen. Nur zwei der ÖSHZ aus dem Norden (Eupen und Raeren)

und zwei aus dem Süden (St. Vith und Burg-Reuland) haben uns die erforderlichen Informationen zur Verfügung gestellt, die wir für das Treffen mit den Erfahrungsexperten benötigten. Es haben dann schließlich drei Gespräche im Norden und fünf im Süden der DG stattgefunden.

Von jedem Interview wurde eine Niederschrift angefertigt. Wir haben dann deren Inhalte analysiert und nach Themen geordnet.

Das allgemeine Lebensumfeld:

Es scheint, dass die **Beziehungen zur Nachbarschaft** generell schwierig oder inexistent sind. Einige der Befragten unterhalten jedoch gute Kontakte zu ihren Nachbarn und man hilft sich untereinander. Egal wie diese Beziehungen geartet sind, die **Verbundenheit mit dem Wohnort** ist deutlich spürbar. Viele der Befragten weisen darauf hin, dass sie eine **Zunahme der Armut** in ihrer Region festgestellt haben. Diese Feststellung machen sie vor allem anlässlich ihrer Kontakte mit dem Roten Kreuz.

In diesem Zusammenhang ergeben sich verschiedene Schwierigkeiten.

Schwierigkeiten:

Die Schwierigkeiten, mit denen die Befragten konfrontiert sind, können mit **persönlichen, internen Faktoren** zusammenhängen. Wir haben psychische Probleme und Beziehungsprobleme ermittelt. Einige unserer Gesprächspartner leiden unter früheren Traumata (Krieg, problematische Scheidung), deren Spuren noch heute vorhanden sind und manchmal einer psychologischen Betreuung bedürfen. Ihre heutige Lage, die oft als schwer erträglich erfahren wird, sowie die unsichere Zukunft verursachen permanenten Stress. Unter diesen Umständen ist ein gesellschaftliches Miteinander schwierig. Ausgehen und Freizeitgestaltung gibt es nur sehr selten, manchmal sind sie ganz unmöglich, und einige Personen leiden darunter, den gesellschaftlichen Normen nicht zu entsprechen.

Darüber hinaus geben mehrere Personen an, unter mangelnder Anerkennung und geringem Ansehen am Arbeitsplatz zu leiden. Diese Furcht vor dem Urteil anderer und die Angst davor, abgestempelt zu werden machen sich auch bei den Anfragen an die Hilfs- und Unterstützungsdienste sowie beim Kontakt und im Umgang mit diesen bemerkbar. Aufgrund der Inanspruchnahme von Sozialdiensten bekommen die Empfänger den Stempel « Bettler », « Fürsorgeempfänger » oder « Schmarotzer » aufgedrückt. Dadurch treten Schamgefühle auf.

Manche Menschen planen übrigens ihr Leben gar nicht, sie antizipieren nicht, sondern ziehen es vor, in den Tag hinein zu leben. Mehrere Personen haben erwähnt, dass sie nicht regelmäßig zum Arzt gehen. Wir konnten aber verschiedene Gesundheitsprobleme feststellen (zu den von uns ermittelten Krankheiten zählten: Guillain-Barré-Syndrom, Diabetes, diverse andere Beschwerden, Zahnprobleme, Rückenschmerzen).

Das Auftreten von Krankheiten und die Schwierigkeit bei der Versorgung mit Medikamenten oder beim Aufsuchen eines Arztes können mit **wirtschaftlichen Faktoren** zusammenhängen. Für unsere Gesprächspartner erweist sich die Verwaltung eines Budgets als sehr schwierig. Sie verfügen nur über geringe Einkünfte, und nach Abzug der Miete, Unkosten, Rechnungen und

Versicherungen bleibt nur noch wenig zum Leben übrig. Eine präzise Berechnung der Ausgaben scheint zwingend erforderlich zu sein, die meisten Einkäufe beschränken sich auf lebensnotwendige Erzeugnisse.

Die Mehrheit der Befragten wünschen sich daher, über 200 € mehr je Monat zu verfügen. Sie glauben aber, dass eine *Steigerung ihrer Einkünfte unwahrscheinlich* oder gar *unmöglich* ist. Personen, die eine Schuldenmediation in Anspruch nehmen, sind der Meinung, sie würden es schaffen, wenn sie über die Gesamtheit ihrer finanziellen Einkünfte verfügen könnten.

Viele unserer Gesprächspartner berichten übrigens von ihren *Problemen, eine Arbeit zu finden*, und dies ungeachtet zahlreicher Ausbildungen. Diese *Ausbildung* scheint jedoch *unzureichend* oder ihre Umsetzung zu *schwierig* zu sein. Wenn eine Person eine Arbeit findet, ist diese oft prekär, sowohl was ihre Dauer als auch die Entlohnung betrifft. Beim Eintreten *unerwarteter Umstände* wird eine ohnehin bereits komplexe Sachlage dadurch noch weiter verschärft.

Lebensumstände können darüber hinaus durch **Faktoren des unmittelbaren Umfelds** beeinträchtigt werden. Die Mehrheit der Befragten berichtet von einem Mangel an Unterstützung. Sie haben kein Netzwerk nahestehender Personen (Freunde, Familie), an die sie sich bei Bedarf wenden können. Ferner werden die Lebensumstände unserer Gesprächspartner durch Mobilitätsprobleme (kein Auto, Abhängigkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln) nicht gerade verbessert.

Vom Wohnungsmarkt berichten mehrere Personen, dass sie Probleme bei der Suche nach einer Wohnung haben, sogar über eine Gesellschaft für sozialen Wohnungsbau. Daher sind Personen, die keine Sozialwohnung finden, gezwungen, auf dem privaten Wohnungsmarkt unterzukommen, wo die Preise sehr viel höher liegen.

Egal ob die erfahrenen Schwierigkeiten von internen oder externen Faktoren abhängen, unsere Gesprächspartner versuchen, so gut wie möglich mit diesen fertig zu werden und entwickeln dabei eine Reihe von Copingstrategien.

Copingstrategien:

Die befragten Personen bleiben angesichts der Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind, nicht passiv. Manchen gelingt es, sich mit Menschen zu umgeben und sie genießen eine gewisse **soziale Unterstützung**, die unterschiedlichen Ursprung haben kann. Es kann sich dabei um einen Ansprechpartner handeln, im Allgemeinen ein(e) offene(r), verständnisvolle(r), empathische(r) und verfügbare(r) SozialassistentIn, der/die die Situation der betroffenen Person gut kennt und zu dem/der ein Vertrauensverhältnis besteht. Manche können sich auch auf die Unterstützung durch Außenstehende oder Dienste verlassen. Im Falle von Personen, die angeben, sich auf die eine oder andere Person in ihrem Umfeld verlassen zu können, handelt es sich meistens um ein Familienmitglied. Bei den Diensten ist es das ÖSHZ, das « für die meisten unserer Gesprächspartner der Referenzdienst schlechthin ist, ganz unabhängig von ihrer Problemlage (Verwaltung ihres Budgets, Zahlung von Rechnungen, usw.) ». Abgesehen von dieser Dienststelle wenden sich viele der Befragten auch an das Rote Kreuz, vor allem für die

Lebensmittelhilfe. Zwei Personen gaben ebenfalls an, sich an die « SOS Lebenshilfe » zu wenden, vor allem für die Bewältigung der Haushaltspflichten.

Abgesehen von der Unterstützung durch externe Stellen versuchen die Befragten aber auch, nur mit **eigenen Mitteln** auszukommen. Manche gaben an, es ganz alleine schaffen zu wollen. Sie weigern sich, andere um Hilfe zu bitten oder Unterstützung anzunehmen und ziehen es vor, sich ganz auf ihre eigenen Ressourcen zu verlassen. Dabei entwickeln sie Improvisationskünste und Tricks (Anbau und Verzehr von eigenem Gemüse, Streuung der zu zahlenden Rechnungen über den ganzen Monat). Einige der angetroffenen Personen sind daher auch vorausschauend, optimistisch und schmieden Zukunftspläne. Sie hoffen, aus dieser problematischen Lage herausfinden zu können, sobald sie die Möglichkeit haben, einen stabilen und gut bezahlten Arbeitsplatz zu bekommen.

Unsere Gesprächspartner zeigen einen gewissen **Kampfgeist**. Sie nehmen Einschränkungen und Verzicht in Kauf, um den Widrigkeiten ihres Lebens die Stirn zu bieten. Diese Einschränkungen können finanzieller Art sein (man vermeidet « unnötige » Ausgaben), mit dem Energieverbrauch zusammenhängen (es wird so wenig wie möglich geheizt), sozialer Natur sein (sehr seltene oder gar keine Abendveranstaltungen oder Freizeitgestaltung) oder den Verzehr von Lebensmitteln betreffen (Verzehr von « Grundnahrungsmitteln », von « Billigerzeugnissen »). Wir stellen ebenfalls fest, dass Personen mit Kindern oder Enkelkindern den Gürtel noch enger schnallen, um letzteren ein menschenwürdiges Leben ermöglichen zu können.

Davon abgesehen begnügen sich die Betroffenen mit dem, was sie haben. Sie wissen sehr wohl, dass ihre Situation keineswegs einfach ist. Sie sind aber glücklich, ein Dach über dem Kopf zu haben und zufrieden, die Dinge zu haben, die sie brauchen.

Die von uns interviewten Personen zeigten sich daher auch sehr dankbar und wünschen ihre Würde zu wahren. Mehrere unter ihnen zeigten ein gewisses **Engagement, die Bereitschaft zur Beteiligung**. Letzte äußerten sich in dem Wunsch « es wieder gutmachen zu wollen », mit anderen Worten, eine Gegenleistung zu erbringen (in Form von Arbeitszeit zugunsten einer Vereinigung oder die Bereitstellung eigener Kompetenzen für ein Kollektiv). Das Engagement kann auch die Form einer Hilfe oder Unterstützung für andere annehmen (Enkelkinder oder die Kinder eines Freundes betreuen, beim Ausfüllen von Formularen helfen).

Unsere Gesprächspartner zeigten sich also höchst aktiv und reaktiv angesichts der Probleme, mit denen sie konfrontiert sind. Sie verfügen über persönliche, soziale und institutionelle Ressourcen, auf die sie dabei zurückgreifen. Bei ihren Kontakten mit den verschiedenen Hilfseinrichtungen äußern sie ihre Überlegungen diese Dienste betreffend.

Hilfe und Dienstleistungen:

Unsere Gesprächspartner haben mit verschiedenen Unterstützung anbietenden Institutionen und/oder Dienststellen zu tun. Ihre Anforderungen an diese hängen mit ihren **Erwartungen** zusammen. Was sie vorrangig brauchen ist Unterstützung. Sie sind auf der Suche nach psychosozialer Unterstützung, bei der man ihnen zuhört, hilft, sie informiert oder berät. Manche Personen wünschen sich hierbei eine einzige und zentrale Anlaufstelle, die ihnen nützliche Informationen erteilt und die sie an die angemessene Dienststelle weiterverweisen könnte.

Personen, die sich an die Hilfsdienststellen wenden, erwarten von diesen materielle Unterstützung, entweder in Form finanzieller Zuschüsse (Hilfe bei der Zahlung einer Rechnung) oder in Sachleistungen (Lebensmittel, Kleidung). Mehrere der befragten Personen sind sich übrigens der *Schwierigkeiten*, mit denen die *Dienste* selbst konfrontiert sind, durchaus bewusst. Sie erwähnen die ihnen auferlegten budgetären Zwänge, die sich auf die angebotenen Dienstleistungen auswirken. Und sie wissen, dass die Sozialarbeiter bei ihrer Arbeit in einem Spannungsfeld wirken.

Sowohl die Sozialarbeiter als auch die « Begünstigten » müssen sich an einen administrativen Rahmen und an Regelungen halten. Dies kann bezüglich der Hilfeleistungen zu *paradoxen Situationen* führen. Zuwendungen, die mit der Zusammensetzung des Haushalts und nicht einem individuellen Anspruch zusammenhängen, können gravierenden Auswirkungen haben (Verlust einer Zuwendung, Verlust eines Anspruchs falls ein Kind, das mit dem Begünstigten zusammenlebt, eine Arbeit findet). Es kommt ebenfalls vor, dass die angebotene Hilfe nicht mit der gelebten Realität des Begünstigten zusammenpasst (Beispiel: Wenn das tiefgefrorene Fleisch im Lebensmittelpaket des Roten Kreuzes zu Hause bereits aufgetaut ist, weil der Empfänger Mobilitätsprobleme hat).

Angesichts eines solchen Wirrwarrs kann es zu einem *Gefühl der Verlassenheit durch die Dienste und zu einer Enttäuschung über die Angebote und die Dienste* kommen, das Ganze gepaart mit *Informationsmangel*. Manche der befragten Personen sprechen von mangelnder Wahrnehmung, wenig Empathie und Verständnis. Mehrere Personen fühlen sich ungerecht behandelt, wenn sie das, was sie erhalten, mit dem vergleichen, was andere bekommen. Die Schwere und die Langsamkeit des Verwaltungsapparats können Wartefristen verlängern, eine Aktion hinauszögern oder den Betroffenen sogar völlig entmutigen. Es kommt somit vor, dass die Nutznießer von der Qualität der angebotenen Produkte enttäuscht sind (Nahrungsmittel über dem Verfallsdatum, Kleidungsstücke von schlechter Qualität). Hinzu kommt, dass unsere Gesprächspartner, abgesehen vom ÖSHZ und vom Roten Kreuz, nur sehr wenige andere Dienste kennen, wie oben bereits erwähnt. Hier scheinen effizientere Kommunikation und Information erforderlich zu sein.

Die Interviews sind ein geeignetes Werkzeug, wenn es darum geht, die Wahrnehmung der Erfahrungsexperten bezüglich ihrer Lebensumstände zu ermitteln. Wir haben dadurch festgestellt, dass die Schwierigkeiten von Personen in Armut unterschiedliche Formen annehmen können. Sie können mit persönlichen und internen Aspekten zusammenhängen. Diese wiederum können einen psychischen Ursprung haben oder mit zwischenmenschlichen Faktoren verbunden sein. Die Personen haben Angst davor abgestempelt zu werden oder vor dem Urteil anderer (Schamgefühl). Diese Personen planen ihr Leben nicht und greifen keine weitere Entwicklung vorweg. Hinzu gesellen sich zahlreiche gesundheitliche Probleme.

Zweitens hängen die Probleme, mit denen sie kämpfen, auch mit wirtschaftlichen Aspekten zusammen. Letztere betreffen vor allem die äußerst schwierige Verwaltung der verfügbaren Geldmittel, da am Ende des Geldes noch sehr viel Monat übrig bleibt. Unter diesen Umständen können unvorhergesehene Ausgaben die bereits sehr prekäre Finanzlage in eine noch schwierigere Schieflage bringen. Eine Steigerung der Einkünfte scheint aufgrund der Hindernisse bei der Arbeitssuche und aufgrund mangelnder Qualifikationen aussichtslos zu sein. .

Drittens hängen die Probleme manchmal auch von Faktoren ab, die mit dem unmittelbaren Umfeld zu tun haben: mangelnde Unterstützung, Mobilitätsprobleme und eine problematische Wohnungssituation.

Personen in Armut entwickeln angesichts dieser zahlreichen, diversen Schwierigkeiten Strategien, die es ihnen erlauben, sich an ihre Situation anzupassen und ihr die Stirn zu bieten. Dabei stützen sie sich auf unterschiedliche Ressourcen: soziale Unterstützung, persönliche Ressourcen, der eigene Kampfgeist oder aktives Engagement.

Unsere Gesprächspartner wenden sich auch an verschiedene Hilfs- und Unterstützungsdienste. Doch auch wenn sie sich der Schwierigkeiten bewusst sind, mit denen diese Dienste selbst konfrontiert sind (Haushaltszwänge, komplexere Arbeitsbedingungen für die Sozialarbeiter), fühlen sie sich manchmal im Stich gelassen angesichts der paradoxalen Bedingungen, unter denen Hilfe geleistet wird (keine Individualisierung, Unangepasstheit der Hilfe an die gelebte Realität) und können diese nicht immer nachvollziehen. Es kommt deshalb vor, dass sie sich nicht hundertprozentig unterstützt, wahrgenommen und verstanden fühlen, obschon sie sehr wohl spüren, dass die in diesen Einrichtungen arbeitenden Personen ihnen sehr wohlwollend begegnen. Sie erwarten eigentlich eine bedingungslose Unterstützung vonseiten dieser Dienste und dass diese ihren Anfragen auf adäquate Weise begegnen und korrekte Informationen erteilen. Die Sichtbarkeit dieser Dienste und die Benutzerfreundlichkeit ihrer Aktionen sind jedoch nicht dergestalt, dass die Menschen, die einen Bedarf haben, klar, präzise und umfassend erkennen können, welche Dienstleistungen ihnen hier geboten werden.

In der Beobachtungsstelle verfügbare Daten zu den « Erfahrungsexperten»

° Der bei den Interviews verwendete **Leitfaden** wird auf der Beobachtungsplattform zu finden sein.

° **Inhaltanalyse:** Einige Beispiele von Kategorien und Unterkategorien werden in folgender Form vorhanden sein:

Einschränkungen:

- Frau A heizt nur selten ihre Wohnung und auch sehr wenig. Sie versucht auch, so wenig wie möglich das Licht einzuschalten, um Geld zu sparen.
- Normalerweise verzehrt Frau A «Grundnahrungsmittel», die keiner Zubereitung bedürfen (Jogurth, Butterbrote, Zerealien, Salate).
- Frau A sagt, wenn sie stirbt, wird nicht genug Geld für ihr Begräbnis vorhanden sein.
- Es ist bereits vorgekommen, dass Herr B seinen Kindern sagt, er könne ihnen diesen Monat keine Kekse kaufen, er könne keinen Ausflug mit ihnen unternehmen oder ihnen «eine Kleinigkeit» kaufen, da er das Geld für Kleidung brauche.
- Frau C gibt an, mit dem Geld auszukommen, da sie «unnötige» Ausgaben vermeidet (Sie hat keinen Garten, keinen Fernseher und keinen Internetanschluss).

Sich auf Personen im Umfeld verlassen können:

- Frau A sagt, sie habe manchmal den Kopf « zu », sie vergesse dann Zahlungen. Sie zieht es deshalb vor, dass die Sozialassistentin ihre Papiere verwaltet. Sie redet auch gerne mit dieser Person, die zu ihr nach Hause kommt, wenn es nötig ist.

Angst davor, « abgestempelt » und « schief angesehen » zu werden:

- Frau C geriet in Schwierigkeiten als ihr Mann sie verließ. Aus Verzweiflung und nach langem Zögern (6 Monate) hat sie sich an das ÖSHZ gewandt. Sie sagt, sie habe Angst vor dem Gerede und käme sich vor wie eine Bettlerin.

Finanzen:

- Es ist die Sozialassistentin, die für Frau X die Finanzen verwaltet und ihre Rechnungen zahlt, denn Frau X kommt alleine nicht damit zurecht.

- Es ist bereits vorgekommen, dass Herr Y bei einer Bekannten Geld leihen musste. Er sagt, das Problem sei, dass er es danach wieder erstatten müsse, was nicht so einfach sei, da dieses Geld im folgenden Monat ein Loch in sein Budget reiße.

- Frau Z wendet sich « in den teuren Monaten » oder wenn mehrere große Rechnung gleichzeitig anfallen an die Dienste des ÖSHZ.

° Eine **Analyse** je Kategorie oder Unterkategorie ist in dieser Synthesform möglich und verweist auf Schlüsselideen:

Globales Lebensumfeld:

- Beziehungen zur Nachbarschaft
- Verbundenheit mit dem Wohnort
- Gefühl zunehmender Armut

Erfahrene Schwierigkeiten:

- Persönliche, innere Faktoren:

- *Psychische oder beziehungsstechnische Probleme*
- *Angst vor dem Urteil anderer, Angst abgestempelt zu werden*
- *Kein Zukunftsplan*
- *Gesundheitsprobleme*

- Wirtschaftliche Faktoren:

- *Verwaltung der Finanzmittel*
 - *Zunahme der Einkünfte unwahrscheinlich oder gar unmöglich*
 - *Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden*
 - *schwierige oder unzulängliche Ausbildung*
 - *Probleme angesichts unerwarteter Umstände*

- Faktoren des unmittelbaren Umfelds:

- *Mangelnde Unterstützung, Isolierung*

- *Mobilität*
- *Wohnsituation*

Copingstrategien:

- Soziale Unterstützung:
 - *Auf eine Bezugsperson zählen können*
 - *Unterstützung durch andere, durch die Dienste erhalten*
- Persönliche Ressourcen:
 - *Es alleine schaffen wollen, alleine handeln wollen*
 - *Improvisation, Tricks*
 - *Zukunftsprojekte, Optimismus, Antizipation*
- Kampfgeist:
 - *Zufrieden sein mit dem was man hat*
 - *Einschränkungen, Entbehrungen*
- Engagement:
 - *Eine Gegenleistung erbringen, Gutmachung anbieten*
 - *Hilfe, Unterstützung für andere, Wohlwollen*

Hilfe und Dienste:

- Erwartungen gegenüber den Diensten
 - *Psychosoziale Unterstützung*
 - *Materielle Unterstützung*
- Probleme der Dienste
 - *Budgetäre Einschränkungen*
 - *Schwierigkeiten der Sozialarbeiter*
- Paradoxe Leistungen
 - *Keine Individualisierung der Hilfen*
 - *Unangepasstheit der Hilfe an die Lebenssituation der Nutznießer*
- Gefühl von den Diensten verlassen zu sein, Enttäuschung gegenüber den Angeboten und Dienstleistungen, Informationsmangel
 - *Mangelnde Anerkennung, Empathie, Verständnismangel*
 - *Ungerechtigkeitsgefühl*
 - *Schwere und Langsamkeit des Verwaltungsapparats*
 - *Enttäuschung über die Qualität der angebotenen Produkte*
 - *Informations-, Kommunikationsmangel*

Alle diese Daten werden in ihren verschiedenen Formen – vollständig, nach Analyse oder nach Kategorie – für jedes durchgeführte, laufende oder geplante Interview mit einem Erfahrungsexperten verfügbar sein. Es wird auch möglich sein, auf einer zusammenfassenden Tabelle die vollständigen Daten darzustellen und somit aufzuzeigen, wie Armut im Norden und im Süden der DG erlebt wird.

1.2.4. Zielgerichtete Suche

Die in der Beobachtungsstelle mögliche zielgerichtete Suche ergibt Analyseerkenntnisse, zu denen man durch eine spezifische Anfrage gelangt. Die in der Beobachtungsstelle enthaltenen zielgerichteten Suchanfragen werden auf Initiative eines sozialen, politischen oder administrativen Sachbearbeiters der deutschsprachigen Gemeinschaft erstellt. Sie setzen einen größeren logistischen und zeitlichen Aufwand voraus und entsprechen in der Regel einem präzisen Bedarf oder einer spezifischen Anfrage vonseiten des betroffenen Sektors.

Die Beobachtungsstelle wird eine Reihe von verfügbaren Suchprotokollen vorsehen, die im Bedarfsfall oder auf Anfrage aktiviert werden können.

Beispiel:

Indikatoren der geistigen Gesundheit:

Von den Befragten selbst genannte Syndrome:

Subjektives Empfinden einer guten geistigen Gesundheit

Fühlen Sie sich derzeit gesund?

°-----°-----°-----°-----°

Ja Eher ja Eher nein Nein

Haben Sie das Gefühl, dass Sie während des gesamten Jahres bei guter Gesundheit waren?

°-----°-----°-----°-----°

Ja Eher ja Eher nein Nein

Objektive Syndrome:

1. Werden Sie derzeit ärztlich behandelt? Nehmen Sie momentan verordnungspflichtige Medikamente? – Falls ja, welche? Anxiolytika, Anti-Depressiva, Neuroleptika, Anti-Epileptika ?
2. Atemwege – Herz-Kreislauf – Symptomatische Schmerzbehandlung
3. Alternativen zur Sucht
4. Waren Sie im vergangenen Jahr in ärztlicher Behandlung (haben Sie während des vergangenen Jahres verordnungspflichtige Medikamente eingenommen? Falls ja, welche?)

5. Haben Sie im vergangenen Jahr einen Facharzt konsultiert? Sind Sie derzeit bei einem Facharzt in Behandlung? Falls ja, welcher Fachbereich? Psychiatrie, Pneumologie, Gastroenterologie, Rheumatologie, Kardiologie?
6. Alkoholkonsum/Drogenkonsum
7. Haben Sie im vergangenen Jahr an einer oder mehreren der nachfolgenden Krankheiten gelitten oder leiden Sie derzeit daran? Depression, Bluthochdruck, Allergie, Geschwür?
8. Haben Sie im vergangenen Jahr an einer oder mehreren der nachfolgenden Krankheiten gelitten oder leiden Sie derzeit daran? Selbstmordgedanken, Schlafstörungen, Apathie, Appetitmangel, Impulsivität, Ängstlichkeit, Aggressivität, Wahnvorstellungen, Gefühl von Unwirklichkeit, Hyperaktivität, Phobien, Alkoholsucht, Drogensucht.
9. Haben Sie in den letzten drei Monaten vor diesem Fragebogen einen Arzt konsultiert?

Falls ja, wie oft:

10. Haben Sie in den letzten drei Monaten vor diesem Fragebogen eine Krankenhaus-Notaufnahme aufgesucht?

Falls ja, wie oft:

11. Sind Sie in den drei letzten Monaten vor diesem Fragebogen in ein Krankenhaus aufgenommen worden?

Falls ja, wie oft:

Weitere in der Beobachtungsstelle derzeit verfügbare Suchprotokolle

° Das pädagogische Projekt der Eltern (Engagement der Eltern und Schulzeit): Welches sind die schulischen Wünsche und Erwartungen von Eltern, die ein soziales Eingliederungseinkommen beziehen und von denen mindestens ein Kind in die Schule geht (Fragebogen je nach Niveau angepasst an: Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule)

° Jugendliche Schulabbrecher (18-25 Jahre) und deren Zukunftsprojekt

° Bewertung der Festigkeit früherer, derzeitiger und künftiger beruflicher Bindungen bei Personen mit Eingliederungseinkommen.

° Bewertung der Festigkeit früherer, derzeitiger und künftiger Familienbindungen bei Personen mit Eingliederungseinkommen.

Schlussfolgerung zur Beobachtungsstelle der Armut in der DG

Alle in der Beobachtungsstelle der Armut in der DG enthaltenen Daten werden auf jährlicher Basis bereitgestellt werden. Die Erfassung der Daten (außer jener, die Gegenstand einer gezielten Suche sind) wird gemäß einem systematischen, routinemäßigen und geläufigen Verfahren erfolgen.

Systematisch, weil die Sammlung oder Erhebung der Daten (IWEPS, DGStat, DG-Ministerium, usw.) systematisch und in einem vorher vereinbarten Intervall durchgeführt wird.

Routinemäßig, weil die Sammlung oder Erhebung gemäß einem vorher festgelegten Modus operandi erfolgt, so dass sie weder zeitraubend ist noch jedes Mal neu konzipiert werden muss.

Geläufig, weil die mit der Sammlung oder Erhebung der Daten beauftragten Personen diese Modi operandi in ihre geläufigen Vorgehensweisen und Arbeitsroutinen einfließen lassen.

So betrachtet gestalten diese Datensammlungsmethoden die Beobachtungsstelle für Armut in der DG zu einem permanenten, kontinuierlichen und konstanten virtuellen Raum.

Permanent, da die Beobachtungsstelle für Armut es jedem Benutzer ermöglicht, zu gleich welchem Zeitpunkt auf die digital verfügbaren Daten zugreifen zu können.

Kontinuierlich, da die Sammlung quantitativer und qualitativer Daten regelmäßig, systematisch und periodisch erfolgt. Somit wird die Beobachtungsstelle fortwährend mit aktualisierten Daten gefüttert, anhand derer die Entwicklung des Problems innerhalb der Deutschsprachigen Gemeinschaft und auf jedem Niveau dargestellt werden kann.

Konstant, da die Benennung einer mit der Verwaltung der digitalen Plattform beauftragten Person für Stabilität und Kohärenz sorgt.

2. Das Interaktive Sozialverzeichnis

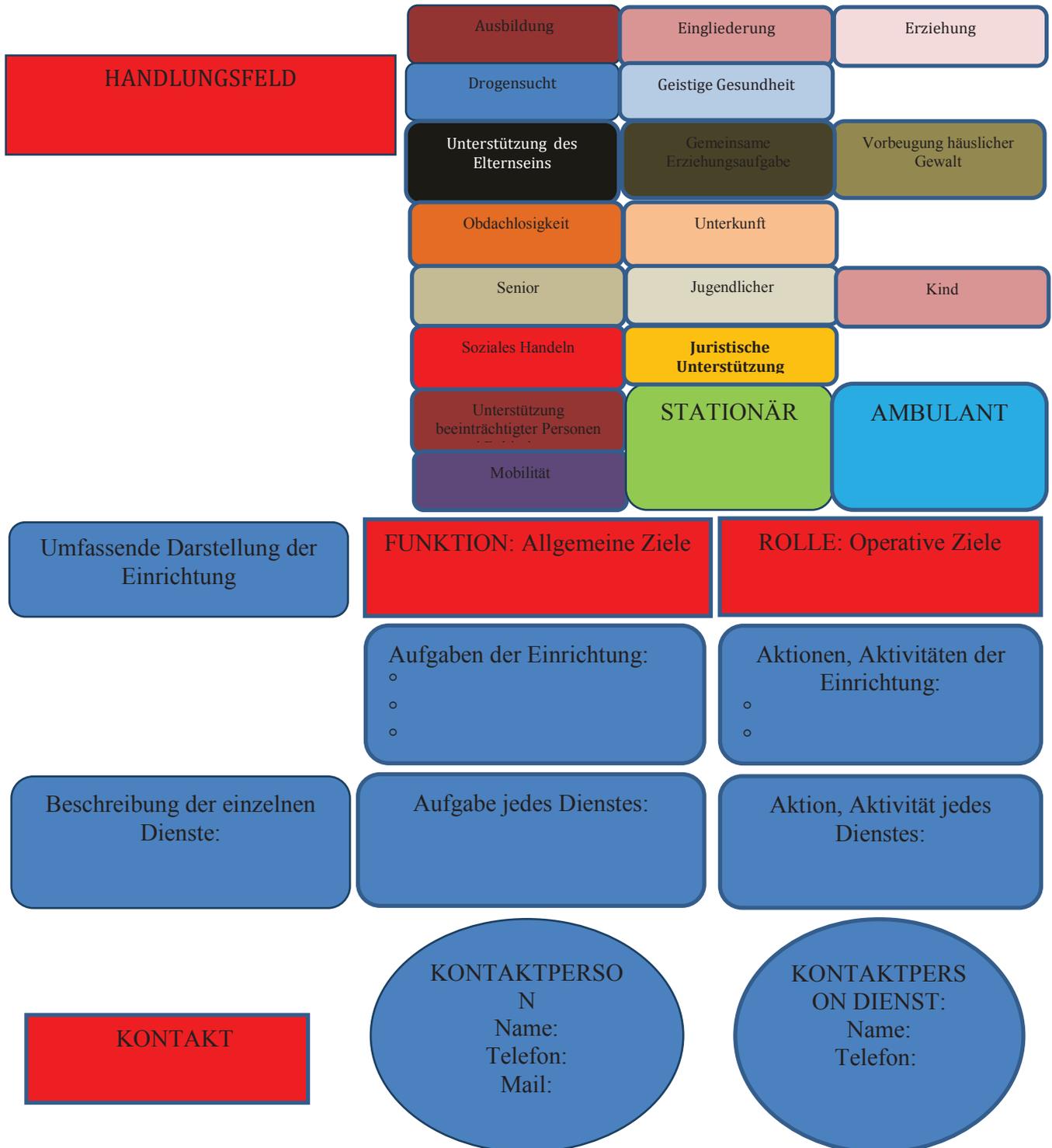
Das interaktive Sozialverzeichnis (ISV) ist eine digitale Informationsplattform, in der das gesamte Dienstleistungsangebot und sämtliche Unterstützungs- und Hilfeinrichtungen im sozialen, psychologischen und Erziehungsbereich in der DG erfasst sind. Sämtliche Fachkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter auf diesem Gebiet haben Zugang zu diesem virtuellen Bereich. Dies ermöglicht eine bessere Lesbarkeit, Sichtbarkeit und Zugänglichkeit.

Die Sichtbarkeit wird verstärkt, da jede Dienstleistung auf der Grundlage eines gemeinsamen Schemas mit klarer Darstellung von Rolle, Funktion und Status vorgestellt wird.

Die Lesbarkeit wird dank der gezielten Ermittlung von Dienstleitungen gemäß dem ISV-Algorithmus gefördert, mit dem die Anfrage je nach Handlungsfeld, Unterstützungsform (ambulant oder stationär) und Bevölkerungsanteil der Zielgruppe (Kinder, Heranwachsende, Erwachsene, Senioren) zunehmend spezifiziert wird.

Die Zugänglichkeit wird durch die klare Ermittlung eines Netzwerkverantwortlichen und/oder Dienstleistungserbringers – also eines Ansprechpartners - verbessert, dessen Telefonnummer und Angaben in Realzeit aktualisiert werden. Dank der gezielten Ermittlung der Person, die für das Netzwerk, die Dienstleistung, Einrichtung und/oder Aktion zuständig ist, besteht zudem die Möglichkeit, den «Netzwerkbetreiber» zu kontaktieren, falls direkt oder indirekt mit dem Netzwerkbetrieb, der Dienstleitung, Einrichtung und/oder Aktion zusammenhängende Schwierigkeiten, Probleme oder Störungen auftreten.

2.1. Allgemeiner ISV-Algorithmus



2.2. Fragen an die Dienste, Einrichtungen und Aktionsbereiche im interaktiven Sozialverzeichnis

Vorstellung des Netzwerks, der Einrichtung, des Dienstes, der Aktion

- Können Sie Ihre Einrichtung in knappen Worten vorstellen?
- Können Sie die einzelnen Dienstleistungen Ihrer Einrichtung beschreiben?
- Können Sie die Aufgaben Ihrer Einrichtung beschreiben?
- Können Sie die Aufgaben der einzelnen Dienste Ihrer Einrichtung beschreiben?

Allgemeine Ziele:

- Funktion :
- Können Sie die Aktivitäten Ihrer Einrichtung beschreiben?

Operative Ziele:

- Beschreiben Sie die Aktivitäten der einzelnen Dienste Ihrer Einrichtung
- Gezielte Förderprojekte

Anfangsdatum:

Enddatum:

Aktivierung und Verwaltung des Netzwerks, der Einrichtung, der Dienstleistung, der Aktion

AKTIVATOR des Netzwerks, der Einrichtung, der Dienstleistung, der Aktion

- Unter welcher Kontaktnummer ist Ihre Einrichtung erreichbar?
- Über welche Kontaktperson kann man mit Ihrer Einrichtung in Verbindung treten?
- Kontaktpersonen pro Einrichtung, Dienstleistung, Aktion

VERWALTER des Netzwerks, der Einrichtung, der Dienstleistung, der Aktion

- Welche Person ist für die Einrichtung, die Dienstleistung, die Aktion verantwortlich?
- Wie ist die für die Einrichtung, Dienstleistung, Aktion verantwortliche Person erreichbar?
- Adresse des/der Verantwortlichen (Mail, Telefon, Post)

Bildschirm 1: Startfenster des Programms



Bildschirm 2: Benutzernamen und Passwort der Fachkräfte



Benutzername und Passwort gewährleisten, dass das ISV vorrangig als Informationstool für Fachkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter verwendet wird, die durch die Hilfs-, Unterstützungs- und Aktionsinstrumente in der DG anerkannt werden.

Das ISV kann jedoch den Nutzern des Instruments zur sozialen Inklusion teilweise bereitgestellt werden. Es genügt, eine Seite mit den Kontaktnummern der in den fünf Bereichen repräsentativen Netzwerkaktivatoren außerhalb des geschützten Digitalbereichs einzustellen (Kinderhilfe, Familienhilfe, Wohnung, Gesundheit, mentale Gesundheit-Abhängigkeit, Beschäftigung-Eingliederung, Sozialhilfe für Senioren).

Bildschirm 3 : Startseite



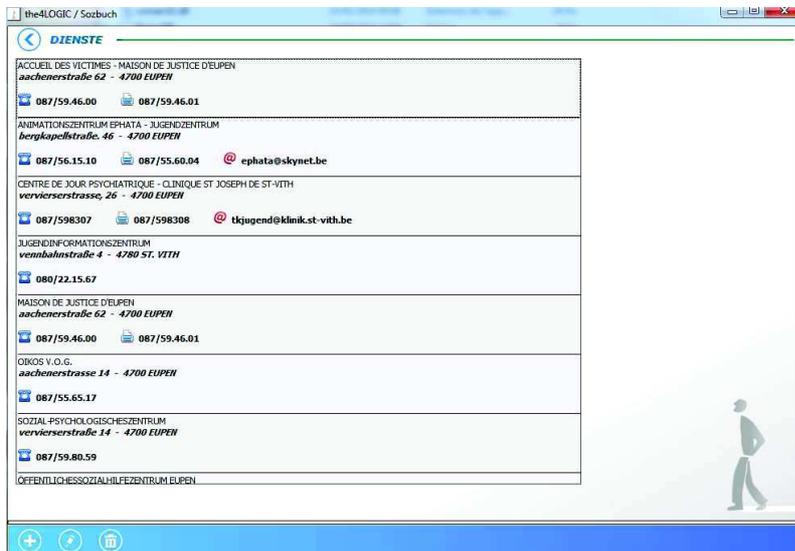
Die Betätigungsfelder gewähren Zugang zu:

- Sozialverzeichnis
- Liste der eingetragenen Mitglieder (Liste der eingetragenen Sozialarbeiter)
- Liste der eingetragenen Dienstleistungen
- Konfigurationsschaltfläche für jeden Netzteilnehmer. Die Netzteilnehmer können auf dieser Fläche die sie betreffenden Angaben (Passwort, Dienst, usw.) und, falls sie Administrator ihrer Seite sind, die dienstleistungsbezogenen Informationen ändern.
- Abmeldungsschaltfläche.

Bildschirm 4: Sozialverzeichnisseite. Die Betätigungsfelder auswählen, um die Dienstleistungen, Einrichtungen oder Zusammenschlüsse von Diensten abzurufen, deren Handeln dem Bedarf entspricht.



Bildschirm 5: Liste der eingetragenen Mitglieder oder Dienste



2.3. Rückschlüsse zum ISV

Das interaktive Sozialverzeichnis ist ein wesentlicher Bestandteil des Instruments zur sozialen Inklusion in der DG. Es ermöglicht tatsächlich, die Dienste besser miteinander vertraut, und die von ihnen umgesetzten Aktionen stärker sichtbar zu machen. Dank der Erfassung aller Projekte, die in den einzelnen Einrichtungen durchgeführt werden, können die durch die Aktion oder Aktivität angesprochenen Zielgruppen mobilisiert werden.

Zudem gewährt der Zusammenschluss der Dienste für Kinder- und Familienhilfe, geistige Gesundheit, Seniorenhilfe und Unterstützung bei der Wohnungssuche dank dem ISV einen tieferen Einblick in deren interne Strukturen. Somit können Rolle, Funktion und spezifischer Status der einzelnen Bestandteile des Netzwerks klar erläutert werden.

Im Übrigen wird zwischen zwei Nutzerarten unterschieden: Die direkten Nutzer sind Fachkräfte und Ehrenamtliche mit Zugangscode zum ISV, die indirekten Nutzer sind zum Beispiel Personen oder Familien mit sozialen Problemen, die einen Sozialarbeiter aufsuchen, der ihnen bei der Ermittlung einer Dienstleistung oder Einrichtung behilflich sein kann. Für beide Nutzer ist entscheidend, dass sie schnell und gezielt Namen, Telefonnummern und Öffnungszeiten der entsprechenden Netzwerkaktivatoren finden. Diese Ermittlung soll mit dem Instrument erleichtert werden. Mögliche Versetzungen oder Urlaubsregelungen der Aktivatoren können die Suche natürlich beeinflussen. Daher müssen solche Änderungen unbedingt in Realzeit in das Instrument eingepflegt werden.

Die gezielte Ermittlung der für den Betrieb einer Einrichtung oder die Umsetzung einer psychosozialen Aktion verantwortlichen Person erleichtert außerdem den Zugang zu den Netzwerkbetreibern. Das Verfahren beugt Störungen vor, da Kommunikationsprobleme und/oder Engpässe eingeschränkt werden.

Die Ermittlung eines Aktivators und Betreibers pro Dienst und/oder Zusammenschluss von Diensten trägt erheblich zur Vereinfachung bei. Die soziale Inklusion von Personen mit erheblichen sozialen Schwierigkeiten wird damit begünstigt. Das ISV ist somit ein integraler Bestandteil dieses funktionalen, kommunikativen und operativen Instruments.

Funktional dank dem effizienten und effektiven Netzwerkbetrieb mit gezielter Umsetzung von Aktionen und Aktivitäten, da die Rolle, Funktion und Stellung jedes Dienstes oder Zusammenschlusses von Diensten gezielt erkannt werden.

Operativ dank dem besseren direkten Zugriff auf die einzelnen Dienste (Netzwerkaktivator) über die genaue Ermittlung des Netzwerkaktivators und Netzwerkbetreibers, und die gezielte Ausrichtung des Handelns auf ein bestimmtes Problem, eine Schwierigkeit oder Störung, die von einem Partnernutzer der konzertierten Aktion innerhalb des Instruments erkannt wurde (Netzwerkbetreiber).

Kommunikativ dank der Übermittlung in Realzeit von personenbezogenen Änderungen (hinsichtlich der Identität der Person, die für die Aktivierung des Dienstes zuständig ist) sowie von Informationen über die Umsetzung spezifischer, zeitweiliger, besonderer oder regelmäßiger Projekte an sämtliche Partnerdienste der Aktion oder von der Aktivität betroffenen Stellen.

3. Das Ressourcenzentrum

Das Ressourcenzentrum für Soziales der DG (CREAS) setzt sich aus einem strukturierten Bestand von Werkzeugen, Referenzmodellen, Intervisionsbereichen und Weiterbildungen zusammen, die allen sozialen Akteuren der Deutschsprachigen Gemeinschaft von universitären und außeruniversitären Einrichtungen mit dem notwendigen Fachwissen im psychosozialen und pädagogischen Bereich zur Verfügung gestellt werden.

CREAS ist eine digitale Plattform, auf der Fortbildungen angeboten werden (Creas-Programm) und Trägern des sozialen und erzieherischen Bereichs Tools und Referenzmodelle zur Verfügung gestellt werden, die Unterstützung bieten beim Eltern sein, bei der gemeinsamen Erziehungsaufgabe, sozialen Aktionen, der Entwicklung von Handlungsfähigkeit sowie beim Case Management.

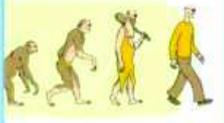
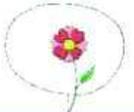
Das Bildungsangebot - ein oder mehrere Jahresprogramme an einer oder mehreren Universitäten - besteht aus einer Reihe von Konferenzen, Workshops und Seminaren, die zu spezifischen Themenbereichen (Humor in all seinen Facetten; Das Selbstwertgefühl als praxisorientiertes Konzept; Burn-out - diagnostizieren, vorbeugen, handeln und reagieren; Mediation, Verhandlung, Schlichtung; die neuen Möglichkeiten der Konfliktlösung; Von der Koedukation zur sozialen Inklusion; Wenn die Krise eines Jugendlichen die Familie ins Wanken bringt; Belästigung, reden wir darüber!; Eine Frage der Methodik: das neue Gewand der Sozialarbeit) ein kohärentes Weiterbildungsprogramm anbieten, um den sozialen und erzieherischen Akteuren brauchbare Kenntnisse zu vermitteln und die Praxis durch eine bessere Ausrichtung auf die wahren Bedürfnisse und den spezifischen Berufskontext zu verbessern. Das Weiterbildungsinstrument würde in dieser Form ermöglichen, die für eine effiziente Nutzung der im Ressourcenzentrum übertragenen Werkzeuge und Referenzmodelle notwendigen Kenntnisse zu verbreiten.

Das Ressourcenzentrum ermöglicht zudem, für jeden Themenblock innerhalb des Weiterbildungsinstruments auf spezialisierte Dienstleistungen zurückzugreifen, die auf die Supervision und Intervention von Teams und Aktionen abzielen, die von einer Person oder einem Kollektiv verwirklicht wurden.

Das Repertoire an Werkzeugen und Referenzmodellen bildet einen strukturierten Bestand von Instrumenten zur Aktion, Evaluierung und Beobachtung. Die Werkzeuge und Referenzmodelle wurden als « Werkzeugkästen » für die Bereiche Unterstützung von Elternsein und Ehe, Evaluierung und Stimulierung von Resilienzfaktoren, Koedukationsinstrumente und IT-Tools für Case Management konzipiert. Es gibt zudem eine Toolbox, die gezielt auf die Diagnose und Behandlung der verschiedenen Formen von Burn-Out und Mitleidsmüdigkeit auf dem Gebiet des sozialen Handelns abzielt.

Im digitalen Raum des Ressourcenzentrums wird somit ein Algorithmus geschaffen, der Weiterbildungen und/oder Supervision- und Intervention anbietet und Instrumente der sozialen Aktion und Evaluierung bereitstellt.

Die Nutzer verfügen im Ressourcenzentrum über vielfältige Möglichkeiten. Sie können sich für eine Weiterbildung anmelden, eine Supervision für sich oder ihr Team beantragen oder auf das breite Spektrum nützlicher Instrumente zurückgreifen, um ihre Verfahren umzusetzen und zu evaluieren. Das Ressourcenzentrum ist übrigens eine interaktive Plattform und kann jederzeit von den Trägern der Deutschsprachigen Gemeinschaft durch weitere Werkzeuge und Interventionsvorschläge ergänzt werden.

<p>Humor in all seinen Facetten</p> 	<p>Das Selbstwertgefühl, ein praxisorientiertes Konzept</p> 	<p>Burnout... diagnostizieren, vorbeugen, handeln und reagieren</p> 
<p>Von der Koedukation zur sozialen Inklusion</p> 	<p>Mediation, Verhandlung, Schlichtung... Die neuen Möglichkeiten der Konfliktlösung</p> 	<p>Wenn die Krise eines Jugendlichen die Familie ins Wanken bringt</p> 
<h1>> CREAS</h1> <p>Ressourcenzentrum für Soziales in der Deutschsprachigen Gemeinschaft</p> <h2>Weiterbildungsprogramm 2015</h2>		
<p>Eine Frage der Methodik: das neue Gewand der Sozialarbeit</p> 	<p>Belästigung: Reden wir darüber!</p> 	

Die Weiterbildungen des CREAS :

Die großen Konferenzen des CREAS

Die großen Konferenzen (einleitende Konferenzen zu einem bestimmten Thema) ziehen Bilanz zu einem Thema und geben einen Überblick über die damit verbundenen Probleme. Bei dieser Gelegenheit versammelt die große Konferenz neben den Organisatoren des Programms auch nationale und internationale Fachleute, die eine Bestandsaufnahme der erklärenden theoretischen Modelle präsentieren und überlegen, inwiefern diese für die pädagogische und soziale Handlungspraxis von Bedeutung sein können.

Die Workshops des CREAS

In den Workshops wird sich konkret mit dem Konzept beschäftigt, um ausreichend Kenntnis, Verständnis und Analyse der damit verbundenen Problematik zu erlangen, um so ein Instrument für die Sozial- und Bildungshilfe zu entwickeln, dessen Auswirkungen auf die Interventionspraxis sowohl bewältigt als auch ausgewertet werden können. Es geht darum, zusammen mit einem Fachmann konkret herauszufinden, was die erklärenden Theorien in Bezug auf dieses Konzept zu der erzieherischen, sozialen und therapeutischen Praxis beitragen können, die von den Sozial- und/oder Bildungseinrichtungen umgesetzt wird.

Die Einschreibung kann für einen einzigen oder für alle drei Workshops zum Thema erfolgen. Die Teilnahme an einem Workshop-Tag wird mit einer „Teilnahmebescheinigung“ bestätigt. Bei einer Teilnahme an den drei Workshop-Tagen erhalten Sie einen Weiterbildungsnachweis, der insbesondere im Rahmen eines Studiums geltend gemacht werden kann.

Seminare

Die Seminare dienen dazu, das in der Weiterbildung Erworbene auf den Interventionskontext des Teilnehmers an der Weiterbildung zu übertragen. Das Seminar fördert einerseits eine individuelle wie kollektive Synthese der bei der Weiterbildung erworbenen Informationen, andererseits die Verbreitung aller Interventions- und Handlungswerkzeuge, die in der Konferenz und den Workshops vorgestellt wurden.

Bedingung zur Teilnahme an dem Seminar ist die Teilnahme an mindestens zwei Workshop-Tagen.

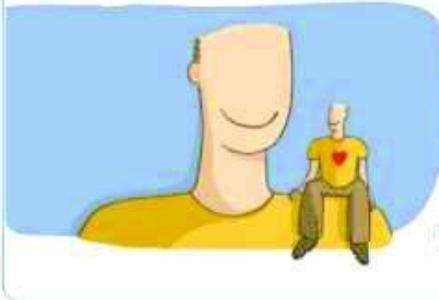
Module 2

Die „Module 2“ sind allen zugänglich, die in den vergangenen Jahren, ganz oder teilweise, an dem Weiterbildungszyklus rund um das Konzept teilgenommen haben. Sie dienen dazu, die erworbenen Kenntnisse zu vertiefen und in die Praxis umzusetzen.

Die Personen in Besitz einer Teilnahmebescheinigung oder eines Weiterbildungsnachweises.

Große Konferenz des CREAS

Das Selbstwertgefühl, ein praxisorientiertes Konzept?



Beschreibung: Lehrer, Psychologen, Sozialarbeiter und Eltern sehen sich heutzutage mit ein und derselben Herausforderung konfrontiert: das Selbstwertgefühl ihres Schülers, Patienten oder Kindes... wiederherstellen, stimulieren oder erhalten.

Ohne eindeutig den Gegenstand ihrer Sorge identifizieren zu können. Wir definieren konkret, was das Konzept des Selbstwertgefühls impliziert, damit die Eltern und Fachleute im Bildungs- und Sozialbereich eine präzisere Kenntnis der grundlegenden Mechanismen des Selbstwertgefühls erlangen.

Referenten: W.Lahaye, B.Humbecck, H.Desmet, H.Drumez

Das Selbstwertgefühl als Grundstein der Entwicklung

Workshop 1

Das Selbstwertgefühl als Grundstein der Entwicklung

Ausbilder:
Bruno Humbecck,
Psychopädagoge,
Forscher Umons

« Selbstwertgefühl als Wachstumshilfe »

Dieser Workshop soll den Fachleuten, die mit einer pädagogischen oder sozialen Aufgabe betraut sind, eine bessere Kenntnis der Mechanismen geben, die Grundlage für das Selbstwertgefühl sind. Es geht darum, unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung, die Prozesse zu überprüfen, durch die ein Individuum sich ein mehr oder weniger positives Bild seiner selbst schafft.

Durch eine detaillierte Beobachtung und die Analyse konkreter Fälle werden wir auch sehen, welche Rolle das Selbstwertgefühl in der Entwicklung von Personen mit großen psychosozialen Schwierigkeiten spielt. Es geht außerdem darum, die Umsetzung psychosozialer Interventionstechniken zu fördern, in denen das Selbstwertgefühl stimuliert wird, um den Sozialisierungsprozess zu stärken oder die erzieherische Arbeit zu fördern.

Die Weiterbildung dient auch dazu, Interventionsmöglichkeiten ins Auge zu fassen, durch die es möglich ist, das Selbstwertgefühl von traumatisierten Personen wieder aufzubauen. In diesem Sinne bringen eine ungenügende oder gar nicht vorhandene Eignung aufgrund eines chaotischen Bildungsweges und/oder eines frühen Schulabbruchs das Selbstwertgefühl der Betroffenen ernsthaft ins Wanken. Dieser Teufelskreis der Geringschätzung, der durch die Mechanismen hinter diesen Phänomenen entsteht, ist ein großes Hindernis für die Eingliederung, da das Individuum nicht mehr in der Lage ist, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten, von dem es sich dann mehr und mehr entfernt. Durch die Aktualisierung dieser Prozesse kann vorgebeugt werden und die Umsetzung individueller und/oder gemeinschaftlicher Begleitprojekte zur sozialen Inklusion können gefördert werden.

Workshop 2

Ausbilderin:
Stéphanie Carion,
spezialisierte Erzieherin,
Kunsttherapeutin,
Jugendtherapeutin.

Das Selbstwertgefühl als Grundstein der Entwicklung

« Kunst, künstlerischer Ausdruck und Selbstwertgefühl »

Die Kunsttherapie ist eine Methode, die das künstlerische Potenzial einer Person zu psychotherapeutischen Zwecken oder zur Erfüllung persönlicher Entwicklungsziele nutzt. Mithilfe dieser spielerischen Therapie kann das Individuum sein kreatives Potenzial (wieder) entdecken. Über das künstlerische Schaffen hinaus kann diese Kreativität sich dann auf sein gesamtes Leben ausweiten.

Wir werden zeigen, wie die Weiterentwicklung dieses persönlichen Trumpfes wieder eine bessere Lebensqualität (Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen, Selbstbehauptung...) herstellen kann. In einer immer komplexeren Gesellschaft ohne Bezugspunkte, in der die Rechte gegenüber den Pflichten mehr und mehr überhandnehmen, ist jeder Tag eine Herausforderung. Eine Herausforderung für die Jugendlichen und ihr Heranwachsen, das immer mehr vom Zufall geprägt und verunsichernd ist, sowohl für sie als für ihre Umgebung. Eine Herausforderung für die Akteure im Sozialbereich sowie die Lehrer, die ihre täglichen Interventionen anpassen müssen.

Workshop 3

Ausbilder
Jacques Van Rillaer,
emeritierter Professor für
Psychologie an der
Katholischen Universität Löwen
und den universitären
Fakultäten Saint-Louis.

Das Selbstwertgefühl als Grundstein der Entwicklung

« Das neue Selbstmanagement »

Unser Glück und der Beitrag zum Glück anderer hängen größtenteils von unserer Fähigkeit ab, unsere Emotionen, Impulse und Handlungen effizient zu steuern. Diese Fähigkeit ist kein mysteriöses Gebilde, ein Wille, den die einen besitzen und die anderen nicht. Sie ist das Ergebnis von Verhaltensweisen, die jeder von Kind an erlernen und im Erwachsenenalter weiter ausbauen kann. Um zu lernen, sich selbst gut zu steuern, muss man kein langes Psychologiestudium belegen, aber es ist sehr sinnvoll, ja sogar unerlässlich, einige psychologische Vorgänge zu verstehen.

Diese Weiterbildung gibt Informationen darüber, wie schlechte Angewohnheiten abgelegt, Denkschemen verändert, gefährliche Impulse kontrolliert, der Umgang mit stressigen Situationen und die Entwicklung bereichernder Aktivitäten vereinfacht werden können. Sie liefert den theoretischen Rahmen, sodass die unterschiedlichen Möglichkeiten, auf sich selbst einzuwirken, kohärent entwickelt werden können. Die Perspektive ist die der wissenschaftlichen Psychologie. Die praktischen Empfehlungen fußen auf zahlreichen klinischen Beobachtungen und dem aktuellen Stand der Forschungen.

Seminar.

Modul 2: Vertiefende Fragen

3.1. Das Repertoire an Werkzeugen der sozialen und erzieherischen Aktion

- Toolbox « D.P.A. » und Resilienz
- Toolbox « Unterstützung des Elternseins » (35 Werkzeuge)
- Toolbox « Unterstützung der Ehe » (17 Werkzeuge)
- Toolbox « Selbstwertgefühl » (6 Werkzeuge)
- Toolbox « Methodik der gemeinsamen Erziehungsaufgabe »
Vorbeugung sichtbarer und unsichtbarer Gewalt (3 Werkzeuge)
Koedukation und Sprachstimulierung (19 Werkzeuge)

Beispiel:

Inhalt der Toolbox « D.P.A. und Resilienz »:

- Glossar

Operative Definition, kontextbezogene Definition, Beispiele

Assoziierte Tools:

Resilienz, Ressourcen, Hemmnisse, Weltkarte, Fähigkeit, Determinismus, Aktionalismus, Selbstwertgefühl, Handlungsfähigkeit, biologisches, psychologisches, soziales Unbewusstsein, innere/äußere Zuordnung, Szenario, Werdegang, Kompetenz, Leistung, Zweck, Ziel, Begründung, usw.

- Tools

1. Inventar der Resilienzfaktoren (Indizien – Indikatoren – Konzepte)

2. Weltkarte

/Ressourcenbilanz – Hemmnisse =

/Zielerklärungsraster

- Ziele (damit)
- Begründung (weil)
- Ursachen (wegen)

/Was ich tun will (Erwartungen), was ich zu tun wünsche (Wünsche), was ich gern tun würde (Traum)

/Zuordnung

- Was von mir abhängt
- Was von jemand anderem abhängt als mir
- Zufällig
- Umständebedingt
- Unveränderlich

3. Evaluierung des Selbstwertgefühls

- Selbstbild
- Selbstkenntnis
- Selbstliebe

4. Ermittlung von Negativ- und Positivspiralen
5. Ermittlung von hemmenden, lähmenden oder störenden Lebensszenarien

° Digitaltools

6. Inventar der Resilienzfaktoren
7. Empowerment/Case Management

Toolbeispiel: CASE MANAGEMENT-DIGITALRPOGRAMM

Bildschirm 1: Benutzernamen und Passwort

Utilisateur :

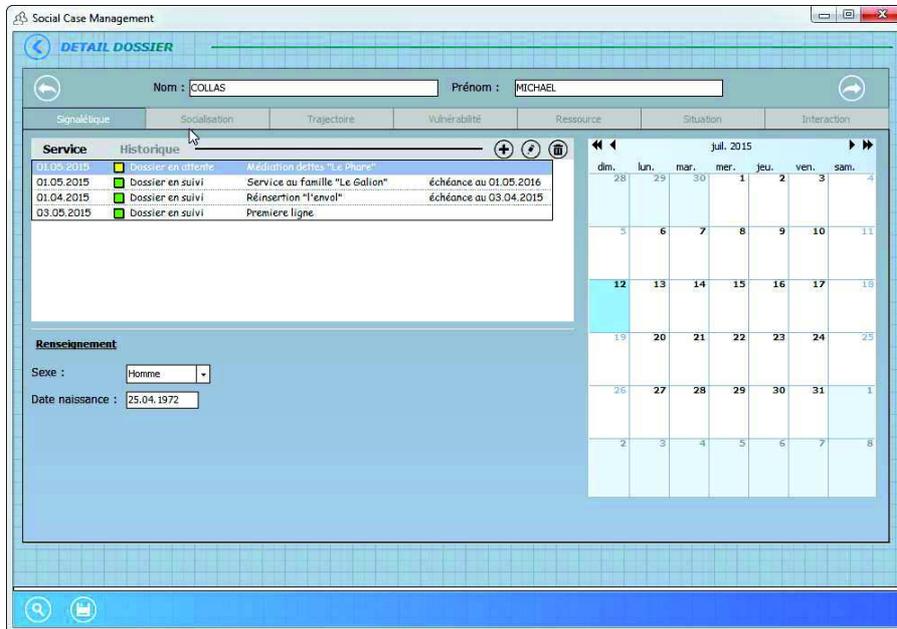
Mot de passe :

Utilisateur : CPAS DE PERUWELZ Rev : 1.140919A Statut : Connecté

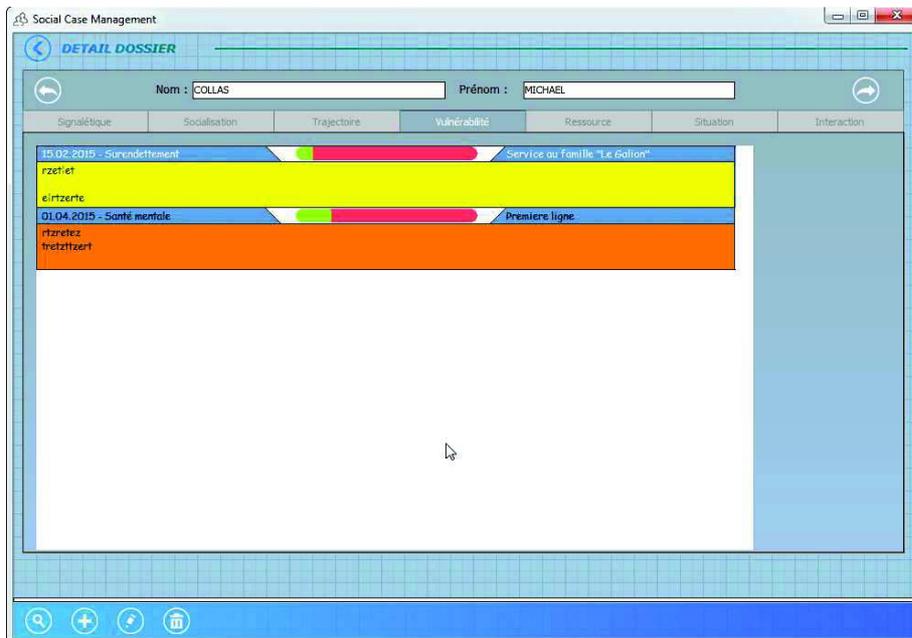
Bildschirm 2: Dossiers mit Statusangabe (in Bearbeitung oder nicht) Verschiedene Filter je nach Datum, beanspruchten Dienststellen, usw.

Nom	Prénom	Statut	Service
COULAS	MICHAEL	Dossier en suivi	Médiation dettes "Le Phone" Service au famille "Le
COUTURE	MELANIE	Nouveau Dossier	
DESMET	CHRISTINE	Dossier en attente	Réinsertion "l'envol"
FRANCOIS	ISABELLE	Dossier en attente	Service au famille "Le Gallon"
MOUTON	ELODIE	Dossier en suivi	Réinsertion "l'envol" Première ligne
PALERMO	VINCENT	Dossier Cloturé	Service au famille "Le Gallon"
RENAULT	OLIVIER	Dossier en suivi	Réinsertion "l'envol" Première ligne

Bildschirm 3: Detaillierte Angaben zum Dossier
 Durch welchen Dienst bearbeitet, letzter Stand, etc.



Bildschirm 4: « Wahrnehmung » der sozialen Verwundbarkeit der Person
 (je nach Dienst und letztem Stand)



3.2. Allgemeine Ziele

1. Die Einrichtung eines kollektiven Instruments zur aktiven sozialen Inklusion fördern
2. Die Kommunikation zwischen den Diensten der DG fließender gestalten
3. Die Kohärenz der Interventionen im Bereich der Hilfe, Unterstützung und psychosozialen Begleitung verbessern
4. Den Zusammenhalt der Dienste in erster und zweiter Linie innerhalb der DG in jedem gezielten Bereich der sozialen und/oder pädagogischen Aktion stärken (Kindheit/Jugend, Unterkunft, geistige Gesundheit, soziale und berufliche Eingliederung, Senioren)

3.3. Operative Ziele

1. Den Austausch über Einzelbetreuungen formalisieren, die durch einen und/oder mehrere Dienste durchgeführt werden.
2. Armut, Prekarität und soziale Verwundbarkeit als dynamische Entwicklung und nicht als statischen Zustand betrachten.
3. Die Begleitungen auf das gemeinsame Vorgehen der Dienste abstimmen. Keine pro Dienst differenzierte Betreuung mehr.
4. Die Folgen des gemeinsamen Handelns der Dienste für den individuellen Sozialisierungsprozess jeder betreuten Einzelperson abwägen. Hierbei wird die Gesamtentwicklung der unterschiedlichen sozialen Bindungen (Familie, Gemeinschaft, Bürger und Berufstätigkeit) berücksichtigt.
5. Die Einführung eines diagnostischen, formativen und qualitativen Evaluierungsverfahrens begünstigen, sowohl für jede Einzelbetreuung als auch für alle Personen, die eine Form von Unterstützung beanspruchen.
6. Die Informationsverbreitung in einem streng durch das gemeinsame Berufsgeheimnis regulierten Rahmen fördern.

3.4. Operationalisierung des Instruments

Konkret:

1. In jedem Einzelfall eröffnet der soziale Akteur, der den ersten Antrag behandelt, ein « Case- Management-Verfahren » und notiert sämtliche objektiven oder subjektiven Informationen, die er mit seinen Kollegen, die in der Folge die Betreuung mit ihm zusammen übernehmen, austauschen möchte.
2. Der Zugang zum Case-Management-Instrument ist strikt auf Fachkräfte begrenzt, die den digitalen Zugriffscode besitzen. Dieser Code ist nicht übertragbar und kann weder von politischen Verantwortlichen noch von Verwaltungsvorgesetzten eingefordert werden. Das « Case-Management-Verfahren » ist ein Instrument der sozialen Aktivierung, das strikt den sozialen Akteuren vorbehalten ist und auf keinen Fall als soziales oder politisches Kontrollinstrument in Bezug auf ihr individuelles Handeln eingesetzt werden darf. Die den politischen Verantwortlichen oder Verwaltungsvorgesetzten zugänglichen Angaben beschränken sich einzig auf die kollektiven Daten, die Aufschluss über die Entwicklung einer ganzen Bevölkerung oder Zielgruppe geben (sämtliche Personen, die von einem Dienst begleitet werden).
3. Jedes Mal, wenn ein Dienst (in erster oder zweiter Linie) den Fall anschließend weiterbearbeitet, notiert der entsprechende soziale oder psychosoziale Akteur den Sinn, Zweck und/oder das Ergebnis seiner Maßnahme, falls diese Angaben ihm bedeutsam und sinnvoll für die anderen Mitarbeiter erscheint. Er stellt diese Information in den dafür vorgesehenen Bereich ein - entweder unter Angabe des Zusammenhangs seiner Intervention (Beruf, Familie, Gemeinschaft, Bürger) oder durch die Eingabe der positiven oder negativen Auswirkung seiner Maßnahme auf die Ressourcen oder die Beeinträchtigung. Der Kommentar erscheint automatisch in der Farbe des Dienstes, zu dem der soziale Akteur gehört.
4. Der Sozialarbeiter kann seine Auffassung von der Entwicklung der betreuten Person jederzeit evaluieren. Hierzu benutzt er den Cursor « Sozialisierung », « Gewicht der Sozialisierungsfaktoren » oder « Gewicht der Sozialisierungshemmnisse ». Er fügt gegebenenfalls einen erklärenden Kommentar hinzu. Der Sozialarbeiter ist übrigens auch dafür zuständig, seine Kollegen über den letzten Betreuungsstand innerhalb seines Dienstes zu unterrichten (in Bearbeitung, Wartestatus, abgeschlossen).
5. Dieses Vorgehen ermöglicht, sofort die Anzahl der betroffenen Dienste zu ermitteln und formell darüber auszutauschen, welche Formen der Zusammenarbeit und der Koordinierung das kollektive Handeln noch wirksamer gestalten können.
6. Mithilfe des « Case Management » kann ebenfalls schnell ermittelt werden, wann eine Begleitsituation stagniert oder sich so sehr verschlechtert, dass eine Intervention gerechtfertigt ist. Ziel dieses Instrumentes ist die Organisation einer sozialen Inklusionsaktion und gegebenenfalls die Einführung von adäquaten Berichtigungsverfahren.

3.5. Evaluierung des Werkzeugs

Evaluierungskriterien:

1. Erhöhte Zufriedenheit der sozialen Akteure.
2. Verbessertes Kompetenzgefühl bei den sozialen Fachkräften des Zentrums.
3. Verringerung der Kommunikationsstörungen zwischen den Diensten.
4. Gesteigertes Zugehörigkeitsgefühl der einzelnen Sozialarbeiter zu einem Kollektiv, das gemeinsam handelt.
5. Bessere Sichtbarkeit und Lesbarkeit der einzelnen Ziele, die gemeinsam verfolgt werden.
6. Verbesserte Wirkung und Effizienz der Betreuungen.
7. Bessere « politische » Lesbarkeit der kollektiven Aktion der Sozialarbeiter.
8. Bessere Wahrung des gemeinsamen Berufsgeheimnisses. Einhaltung der Auflagen hinsichtlich der zwischendienstlichen Kommunikationsverfahren.

Das Digitaltool « Case Management » wird im Rahmen dieser Aktionsforschung als Beispiel angeführt. Angeregt wird hiermit die Einführung eines Werkzeugs zur Dynamisierung des gesamten sozialen Inklusionsinstruments innerhalb der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Die Einrichtung eines formalen Raums für die Kommunikation zwischen den Diensten über gemeinsame Betreuungen ermöglicht tatsächlich eine konkrete Ausgestaltung der partnerschaftlichen Beziehungen. In diesem Kommunikationsraum werden die Interventionen der unterschiedlichen Dienste auf ein und dasselbe Ziel abgestimmt. Hier können sich auch die vielfältigen Formen der Zusammenarbeit im Rahmen der Betreuung einer Person und deren Familie entfalten. Die Zusammenarbeit soll nicht von der statischen Situation der betroffenen Person, sondern vom Sozialisierungs- und/oder sozialen Inklusionsprozess der Familie ausgehen. Wir haben diesen Standpunkt bereits im vorherigen Bericht erläutert. In der Einführung zur Aktionsforschung wurde unsere Definition der Armut, Prekarität und sozialen Verwundbarkeit nicht als statischer Zustand, sondern als Entwicklung eines Subjekts während des Übergangs zur Sozialisierung oder Entsozialisierung vertieft.

Das Case-Management-Tool ermöglicht ab jetzt die Einführung dieses spezifischen Interpretationsrasters in die Deutschsprachige Gemeinschaft. Seine Anwendung setzt jedoch voraus, dass alle teilnehmenden Dienste seiner Umsetzung und dem Verfahren des gemeinsamen Berufsgeheimnisses voll und ganz beitreten. Daher ist er in diesem Bericht nur Gegenstand eines Vorschlags. Das Verfahren wird hier als technisch verfügbares Werkzeug vorgestellt, dessen aktuelle Umsetzung jedoch gleichzeitig auf einer politischen Entscheidung und einer Konzertierung zwischen allen sozialen Akteuren in der DG fußen muss, die gänzlich oder teilweise an der Begleitung von Situationen der Armut, Prekarität und psychosozialer Verwundbarkeit beteiligt sind.

Wir kommen in der allgemeinen Schlussfolgerung im Rahmen unserer Empfehlungen hinsichtlich des weiteren Umgangs mit den Erkenntnissen dieser Aktionsforschung noch einmal auf diesen Punkt zurück. Die Bereitstellung dieses Digitaltools wird unmittelbare positive Auswirkungen erzielen, sowohl auf die Qualität der in der Beobachtungsstelle für Armut gesammelten Daten (bezahlte Angaben über die Einzelentwicklungen sind ab jetzt leicht abrufbar), als auch auf den Wirkungsgrad der durch das ISV aktivierten Kommunikationsprotokolle, und schließlich auf die Effizienz des Austauschs zwischen Fachkräften und der Supervision des Ressourcenzentrums, falls ein Case-Management-Tool Aufschluss über eine besondere Problematik gibt, die trotz Zusammenarbeit zwischen mehreren Partnern offenbar auf der Stelle tritt oder nach Auffassung der an der Betreuung beteiligten sozialen und erzieherischen Akteure unbefriedigende Ergebnisse zeigt.

3.6. Schlussfolgerung « Ressourcenzentrum »

Das Ressourcenzentrum für Soziales der Deutschsprachigen Gemeinschaft bietet einen Raum für Ausbildung, Information und Supervision, der gleichzeitig offen, flexibel und für alle Dienste und/oder Nutzer zugänglich ist, die theoretische und technische Ressourcen brauchen, um ihren Wirkungsgrad, ihre Effizienz und Produktivität im Bereich der sozialen Aktion zu verbessern.

◦ **Offen**, weil sämtliche universitären und außeruniversitären Dienste darauf zurückgreifen können, um ihre Inhalte auf dem bevorzugten Verbreitungsweg vorzuschlagen (Veröffentlichung, Ausbildung, Konferenz). Die geistigen Eigentumsrechte der in die Website eingestellten Inhalte bleiben unangetastet, aber sie können frei von den Nutzern der Deutschsprachigen Gemeinschaft verwendet werden. Die Offenheit des Instruments äußert sich auch durch den kostenlosen Zugang sämtlicher sozialer Akteure der Deutschsprachigen Gemeinschaft zum Ressourcenzentrum.

◦ **Flexibel**, weil die vorgeschlagenen Werkzeuge und Weiterbildungen je nach Nutzerbedarf geändert und/oder moduliert, und/oder auf mögliche besondere Bedürfnisse in der Deutschsprachigen Gemeinschaft abgestimmt werden können. Es steht dem Verwalter des Ressourcenzentrums frei, Dienste zu beanspruchen, die Bildungsinhalte oder Aktions- und/oder Evaluierungsinstrumente anbieten, die dem Bedarf des Sektors entsprechen und/oder mit den Realitäten der betroffenen Personen oder Dienste übereinstimmen.

◦ **Zugänglich**, weil jederzeit mit einem PC aktivierbar. Der digitale Raum wird so sämtlichen sozialen Akteuren, freiwilligen oder beruflichen Mitarbeitern zugänglich, die einen Zugriffscode für das Ressourcenzentrum besitzen. Sie werden in Realzeit über die vorgeschlagenen Weiterbildungen, Konferenzen und Workshops sowie die sozialen Aktionstools, Referenzmodelle und Instrumente unterrichtet, die in der Deutschsprachigen Gemeinschaft verbreitet werden. Über den digitalen Raum können zudem jederzeit Weiterbildungen und/oder Supervisionen und/oder gezielte Interventionen, oder aber auf eine spezifische Aktion ausgerichtete Instrumente und Werkzeugkästen beim Ressourcenzentrum beantragt werden.

Das offen, flexibel und zugänglich gestaltete Ressourcenzentrum bildet somit einen wichtigen Eckstein für die Einführung eines sozialen Inklusionsinstruments, mit dem jeder Dienst Zugriff auf die erforderlichen Tools erhält, um seine Aktion auf der Grundlage gemeinsamer Referenzmodelle umzusetzen und dadurch den Zusammenhalt und die Kohärenz der aufeinander abgestimmten Interventionen zu sichern. Die Arbeit der einzelnen Akteure kann somit um theoretische, technische und reflexive Inhalte bereichert werden, was die Harmonisierung ihrer Aktionen begünstigt.

Allgemeine Schlussfolgerung

Die Einführung von Tools und Instrumenten zur Verbesserung der Kohärenz des sozialen Handelns ist das Ergebnis einer zweijährigen Aktionsforschungsarbeit, die vorrangig darauf abzielt, eine Zerteilung von Dienstleistungen zu vermeiden und gleichzeitig der Komplexität der verschiedenen Ausgangslagen gerecht zu werden. Von Anfang an ging es den Akteuren der DG darum, die Person ganzheitlich und nicht nur bruchstückhaft wahrzunehmen.

Da die (oft formalisierte) Praxis des Netzwerks im Bereich der Jugendhilfe, der geistigen Gesundheit und der Seniorenhilfe schon besteht, zielt dieses Instrument auf eine effiziente und effektive Umsetzung dieser Abläufe und eine optimierte, fließende Gestaltung der Kommunikation ab. Die Mitwirkung aller Akteure an diesem Prozess wirkt sich dabei günstig auf die Qualität des vorgeschlagenen Instruments aus.

Gemäß dem richtungsweisenden Paradigma der « nachhaltigen sozialen Entwicklung » wurden Projekte mit sofortiger Wirkung bevorzugt, die jedoch über den Zeitraum der Forschungsaktion hinaus das Instrument strukturell verändern und/oder verbessern können.

Aus der sorgfältigen Beobachtung und gründlichen Analyse der Verarmungsprozesse in der DG geht klar hervor, dass Armut, Prekarität und soziale Verwundbarkeit sich ähnlich entwickeln wie in der Wallonie, obwohl die Probleme nicht unbedingt gemäß allen Indikatoren vergleichbar sind. Der Vergleich macht jedoch die regionalen Unterschiede deutlich (Nord/Süd), auf die bereits im ersten Zwischenbericht hingewiesen wurde. Indem sie den einzelnen Akteuren alle verfügbaren Daten übermittelt, ermöglicht die Beobachtungsstelle für Armut, sich einen klaren Überblick über die Erkenntnisse der Beobachtung zu machen und die daraus hervorgehenden Analysen entsprechend zu nuancieren.

Die mithilfe der « Erfahrungsexperten » gesammelten Daten ergänzen im Übrigen die Zahlen um menschliche Inhalte, die der Statistik einen Sinn verleihen. Die Aussagen und Berichte der « Erfahrungsexperten » zeigen, dass Armut, Prekarität und/oder soziale Verwundbarkeit Leid oder Unbehagen verursachen, das mit Zahlen kaum nachvollziehbar ist. So trifft der Wunsch der sozialen Akteure, beispielsweise besser über die verfügbaren Dienstleistungen unterrichtet zu sein und nur eine Nummer zu wählen, um Zugang zu den verschiedenen Unterstützungsformen zu erhalten, bei Personen in Schwierigkeiten symptomatisch auf ein breites Echo. Diese berichten effektiv spontan, dass die wahren Bedürfnisse des täglichen Lebens kaum erfüllt werden.

Die Beobachtungsstelle für Armut kann ermöglichen, diese Doppeldynamik des objektiven Wissens bezüglich der Verarmungsprozesse und der subjektiven Analyse dieser Abläufe zu verstärken, indem sämtliche erfasste Daten in dauerhafte Strukturen und Routineverfahren eingebettet werden.

Das ISV ermöglicht außerdem, die Netzwerkaktivatoren den Wünschen der Fachkräfte und den Bedürfnissen der Erfahrungsexperten gemäß deutlich hervorzuheben. Die verbesserte Zugänglichkeit fördert soziale Inklusion und lindert das Gefühl der sozialen Isolierung und fatalistischen Einstellung – beides Faktoren der Entmutigung, die sich manchmal schwerwiegend auf die soziale Entwicklung auswirken, besonders wenn sie sich gegenseitig verstärken.

Des Weiteren sollte das Ressourcenzentrum bei den sozialen Akteuren durch die Bereitstellung adäquater Tools für eine Steigerung ihres Effizienzgefühls sorgen und ihnen damit ermöglichen, sich den Realitäten der Personen zu nähern, für die sie sich einsetzen. Dies ermöglicht die Umsetzung sozialer Aktionsprojekte, die den wahren Bedürfnissen entsprechen. Das in der DG eingeführte Instrument zur sozialen Inklusion müsste somit nicht nur zu einer besseren Effizienz und Wirksamkeit, sondern über die Anregung innovativer Praxis auch zu einer größeren Produktivität führen.

Die Beobachtungsstelle für Armut, das ISV und das Ressourcenzentrum sind daher kostbare Werkzeuge, deren Zweckmäßigkeit klar aus unserer Aktionsforschung hervorgeht. Der Fortbestand dieser Tools setzt allerdings voraus, dass operative Betriebsmodalitäten geschaffen werden, die den folgenden Empfehlungen entsprechen, die wir hier zum Abschluss dieser Studie formulieren.

Empfehlungen:

1. Ernennung einer Person, die diese drei Digitalbereiche langfristig verwaltet. Die Aufgaben dieser Person bestehen darin, die Daten in der Beobachtungsstelle zu erfassen, den reibungslosen Betrieb des ISV zu sichern, die Aktualität der eingepflegten Daten zu überprüfen und das Dienstleistungs- und Bildungsangebot auf die Nachfrage nach methodischer und/oder technischer Unterstützung abgestimmt wird.
2. Einrichtung von Lenkungsbereichen zur Überwachung der Entwicklung der drei Digitalbereiche.
3. Deutliche Benennung der Dienstleistungsaktivatoren (vor allem mithilfe des ISV) und gegebenenfalls Vermittlung der Rufnummern der Aktivatoren an die Zielgruppen, um die Zugänglichkeit zu den Dienstleistungen und die soziale Inklusion für alle zu verbessern.
4. Einrichtung von Konzertierungsbereichen, einerseits für die Dienstleistungs- und/oder Netzwerkaktivatoren, und andererseits für die Verwalter dieser Dienstleistungen oder Netzwerke, zwecks Förderung und Stärkung der Netzwerkpraxis.

5. Anbindung dieser Studie an die Überlegungen zum Thema Case Management mithilfe des diesbezüglich vorgeschlagenen Instruments.

Diese Empfehlungen zielen vorrangig darauf ab, die auf der Grundlage unserer Beobachtungen und Erkenntnisse erarbeiteten Vorschläge langfristig zu gestalten, auch und vor allem infolge der Überlegungen im Rahmen der überaus interessanten Begegnungen, die wir im Verlauf des Aktionsforschungsprojekts mit den Akteuren des psychosozialen und pädagogischen Bereichs und mit den Erfahrungsexperten selbst hatten.

Die DG ist zweifellos eine Region, in der es sich gut leben lässt. Sämtliche Wohlstandsindikatoren weisen deutlich darauf hin. Wir hoffen, dass die Schaffung dieses Instruments, das wir nachdrücklich empfehlen, und die Umsetzung unserer Empfehlungen, die Lebensqualität in dieser Region allen zugänglich und für alle erreichbar macht. Es handelt sich hierbei letztendlich um die eigentliche Herausforderung eines Projektes, das auf die nachhaltige Entwicklung von Bildung und in dessen Rahmen auf eine ultimative soziale Inklusion abzielt. Diese Perspektive sprengt womöglich den Rahmen der vorliegenden Studie. Sie soll lediglich einer vorgelagerten Überlegung dienen und diese gezielt auf Bereiche ausrichten, in denen Wissen und Handeln sich ständig gegenseitig unterstützen.

Literaturnachweis

- DEPELTEAU, F. (2003). La démarche d'une recherche en sciences humaines. De la question de départ à la communication des résultats. Bruxelles : De Boeck.
- JAMOULLE, P. (2002). La débrouille des familles. Récits de vies traversées par les drogues et les conduites à risques. De Boeck Université : Bruxelles
- JOBIN, M-J. (2001). Prostitution : de la théorie de l'étiquetage à la pratique du vécu. La perception de cinq femmes qui font de la prostitution. *Reflets : revue d'intervention sociale et communautaire*, vol. 7, n° .1 p. 206-228
- MAUSS, M. (1925, 1^{ère} édition ; 2007). Essai sur le don. *Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques* Quadrige/Presses universitaires de France
- PAULHAN, I. (1992). Le concept de coping. *L'année psychologique*, vol. 92, n° 4. p. 545-557.
doi : 10.3406/psy.1992.29539
http://www.persee.fr/doc/psy_0003-5033_1992_num_92_4_29539
- RICOEUR, P. (1995). *Le Juste*. Éditions Esprit : Paris